DIE ZEITSCHRIFT DES DEUTSCHEN KINDERSCHUTZBUNDES ■ 4. QUARTAL 2018 / H 8763 F

KINDERSCHUTZ AKTUELL

KSA

4.18

BILDUNG, BILDUNG, BILDUNG!

die lobby für kinder

Bildung gilt als Eintrittskarte in eine gute Zukunft. Aber die Chancen sind ungleich verteilt. Diese Schieflage muss sich ändern.

DEUTSCHER KINDERSCHUTZBUND E.V. (DKSB)

starke eltern
starke kinder

Das Magazin des Deutschen Kinderschutzbundes

Starke Kinder brauchen starke Eltern.

Auf 192 Seiten finden Sie

- hilfreiche Ideen und Anregungen rund um das Thema Erziehung
- interessante Artikel zum Lesen und Schmökern
- weitere Informationen, Lesetipps und Internetlinks zu den Artikeln
- Reportagen, Interviews und viele Fotos

starke eltern starke kinder ist ein zuverlässiger Ratgeber in allen Lebenslagen.

Ab sofort am Kiosk oder beim Verlag erhältlich.

Jetzt bestellen:

per Post
ZIEL:MARKETING
Gerberstraße 5 f
70178 Stuttgart

bequem und einfach
im Internet unter
www.ziel-marketing.de

per E-mail
bestellungen@ziel-marketing.de

telefonisch
(0711) 9 66 95-0

per Fax
(0711) 9 66 95-20

Bestellschein

Hiermit bestelle ich ____ Exemplar(e)
des DKSB-Jahresheftes 2018 „**starke eltern** starke kinder"
zum Stückpreis von 6,90 € zzgl. 2,00 € Versandkosten

Absender

Name Vorname

Straße

PLZ Ort

Telefon Telefax

E-mail

Datum **Unterschrift**

KSA

Bildung, Bildung, Bildung!

Die Bildung ist ein wichtiger Garant für eine gute Zukunft. Aber wie soll sie aussehen? Je nach Perspektive fällt die Antwort anders aus. Aus Sicht der frühen Kindheit lernt das Kind immer. Aus Sicht der Kita muss man diesen Prozess fließen lassen. Die Schule wünscht sich dafür Ruhe und Zeit. Die Bildung selbst hat ihren eigenen Blick aufs Lernen. Die Wirtschaft auch. Das Elternhaus sitzt zwischen allen Stühlen. Es will das Kind fördern, aber oft steht die Armut im Weg. Das weiß der Kinderschutzbund nur zu genau.

„Ich will nicht Fächer, sondern Kinder unterrichten!“

Die Schule sieht sich als absoluten Profi in Sachen Bildung. Deshalb beklagt sie auch, dass ihr von allen Seiten ins Handwerk gepfuscht wird. Dabei will die Schule doch nur eines: ein bisschen (mehr) Spielraum, damit sie jedes Kind optimal fördern und bilden kann.

Ab Seite 10

„Kinder sind mein künftiges Humankapital“

Die Wirtschaft blickt durch die Brille der Effizienz auf Kinder. Sie hat nur eines im Kopf: Lernen die Kinder genug, und vor allem das Richtige, damit sie, die Wirtschaft, weiter wachsen und gedeihen kann? Das ist ihr oberstes Ziel, dem sich die Kinder unterordnen sollen.

Ab Seite 18

Gerechtigkeit in Schieflage

Zum Weltkindertag 2018 hat der Kinderschutzbund die hohen Kosten aufgezeigt, die Eltern für den Schulbesuch ihres Kindes aufbringen müssen. Gerade einkommensschwachen Familien kann das kaum gelingen. Wenn aber das Geld nicht reicht, müssen Kinder auf Schulmaterialien verzichten. So entsteht Bildungsungerechtigkeit, die das Bildungs- und Teilhabepaket kaum lindert. Das muss sich ändern, sagt der DKSB. Ab Seite 24

INHALT 4.2018

4 **Kolumne, Einladung zum DKSB-Jubiläum**

THEMA

5 **Lust auf Bildung?** Einführung ins Schwerpunktthema

6 **„Hochbegabt ist er jedenfalls nicht“** Aus dem Tagebuch einer frühen Kindheit

8 **Gibt es einen Würmer-Himmel?** Interview mit der Kita

10 **„Ich will nicht Fächer, sondern Kinder unterrichten!“** Momentaufnahmen aus Sicht der Schule

12 **Ein dreifach Hoch auf das Elternhaus!** Lobrede auf den Bildungsbeitrag der Familie

14 **Das Kind, die anderen und die Welt** Ansichten der Bildung über sich selbst

18 **„Kinder sind mein künftiges Humankapital“** Was die Wirtschaft von der Bildung erwartet

20 **„Bildungschancen für alle!“** Warum dem DKSB die Armutsbekämpfung so wichtig ist

KINDER IM BLICK

22 **Die machen Sachen!** Kurz & bündig aus der DKSB-Praxis

24 **Gerechtigkeit in Schieflage** DKSB-Aktion zum Weltkindertag 2018

26 **Rosarote Gürkchen** Farbliche Rollenspiele für Mädchen und Jungen

28 **Ran an die Öffentlichkeit!** Botschaften an internationalen Welttagen

30 **Aktuelles aus dem Bundesverband**

31 **Impressum**

KOLUMNE

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

selten haben wir eine so große Resonanz in der Öffentlichkeit erlebt wie nach der Bekanntmachung der tatsächlichen Zahlen zur Kinderarmut in Deutschland. Sehr viele Zeitungen, Radio- und Fernsehsender haben darüber berichtet und großes Interesse sowie Anteilnahme gezeigt. Zum ersten Mal ist damit offen dargelegt worden, wie groß die Dunkelziffer in Wirklichkeit ist.

Um die verdeckte Kinderarmut zu ermitteln, haben wir uns die Statistiken genau angeschaut und zusammengerechnet, wie viele Kinder an welcher Stelle tatsächlich durch das Raster des Sozialstaates fallen. Das Ergebnis ist erschütternd: 4,4 Millionen Kinder und Jugendliche leben bei uns in Armut – 1,4 Millionen mehr als bislang bekannt! Interessanterweise hat unseren Berechnungen von Seiten der Regierung niemand widersprochen. Schließlich beziehen wir auch von der Bundesregierung selbst in Auftrag gegebene Gutachten mit ein, die bisher nicht ausreichend bekannt gemacht wurden.

Die Eltern von 2,8 Millionen betroffenen Kindern sind erwerbstätig, erwirtschaften aber nur ein Einkommen unterhalb des Existenzminimums. Sie sind also trotz Arbeit arm. Der Mindestlohn ernährt vielleicht eine einzelne Person, aber eben keine Familie.

Eine ausufernde, oft auch demütigende Bürokratie, Scham und auch zusätzlicher Stress führen dazu, dass insbesondere erwerbstätige Eltern auf Geld verzichten, das ihnen und ihren Kindern aber zusteht. Diese Familien fallen durch alle statistischen Raster, liegen sogar unter dem Existenzminimum und haben aus formalen Gründen auch keinen Anspruch auf das Bildungs- und Teilhabepaket.

In dieser Situation muss der Kinderschutzbund dazu beitragen, die Gesellschaft wachzurütteln, muss angesichts der immer lauter, immer schriller geführten politischen Debatten daran erinnern, dass die Jüngsten und Schwächsten nicht vergessen werden.

Unsere Forderung liegt auf dem Tisch: Die Einführung einer Kindergrundsicherung für alle Kinder. Erste Schritte dorthin wären eine Reform des Kinderzuschlags, die eine automatische Auszahlung vorsieht, damit alle Kinder auch wirklich die Leistungen erhalten, die ihnen zustehen. Und dazu eine Reform des Bildungs- und Teilhabepakets, die eine Selbstbeteiligung an der Schulspeisung und an den Schülerfahrtkosten abschafft und den Schulbedarf von Kindern auch wirklich gewährleistet.

Mehr als jedes dritte Kind ist in Deutschland von Armut betroffen. Das ist eines der größten Zukunftsrisiken für unser Land.

Ihr Heinz Hilgers
Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes

Einladung zum Jubiläum an alle DKSB-Mitglieder

fotolia/Photographee.eu

65/25

SEIEN SIE DABEI!

Für den Kinderschutzbund ist 2018 ein besonderes Jahr: Der Bundesverband begeht seinen 65. Geburtstag und DKSB-Präsident Heinz Hilgers sein 25. Amtsjubiläum. Beides soll im Januar mit einem Fachtag gefeiert werden. Dazu sind alle Mitglieder herzlich nach Hamburg eingeladen! Dort wird der Bundesverband zusammen mit hoffentlich vielen DKSB-Mitgliedern, den Orts- und Landesverbänden sowie Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft über die wichtigsten Themen des Kinderschutzbundes diskutieren: die Umsetzung der Kinderrechte und die Beseitigung der Kinderarmut.

TERMIN: 18. Januar 2019 von 17 bis 21 Uhr

ORT: Atrium der HanseMerkur Versicherungsgruppe, Siegfried-Wedells-Platz 1 in 20354 Hamburg

ANMELDUNG PER E-MAIL zur kostenfreien Teilnahme am Jubiläum: info@dksb.de

„Auch nach 65 Jahren kann der Kinderschutzbund nicht in Rente gehen“, sagt Heinz Hilgers. Der Präsident weiß: Es bedarf weiterhin großer Anstrengungen, damit alle Kinder in Deutschland verbriefte Kinderrechte und gute Zukunftschancen haben. Dafür braucht der Kinderschutzbund weiterhin die Unterstützung seiner Mitglieder. Unterstreichen Sie Ihre Unterstützung und kommen Sie im Januar zum Fachtag nach Hamburg – der Bundesverband freut sich auf Sie!

Cordula Lasner-Tietze, Bundesgeschäftsführerin

Der DKSB dankt der HanseMerkur Versicherungsgruppe, dass er mit seiner Jubiläumsveranstaltung bei ihr in Hamburg zu Gast sein darf.

Lust auf Bildung?

TITEL-THEMA

Bildung ist in aller Munde. Dass das Thema so heiß, so kontrovers diskutiert und manchmal sogar zur Glaubensfrage wird, zeigt zumindest eines: Unsere Gesellschaft hat verstanden, wie wichtig Bildung für Kinder ist. Gestritten wird also nicht darum, ***ob*** sie sein muss, sondern ***wie*** sie in Deutschland zukunftsträchtig weiterentwickelt werden soll und was sie dafür braucht.

Die einzig „richtige" Antwort darauf, wie Kinder „richtig" gebildet werden, gibt es nicht, auch wenn oft das Gegenteil behauptet wird. Vielmehr wird die Bildungsfrage immer aus unterschiedlichen Perspektiven, Interessen und Vorstellungen heraus diskutiert. Weil KSA genau das aufzeigen möchte, haben wir in diesem Heft zu einem ungewöhnlichen journalistischen Mittel gegriffen: Wir lassen verschiedene an Bildung beteiligte oder interessierte Protagonisten direkt zu Ihnen sprechen, liebe Leserinnen und Leser. Es geht u.a. darum, was Bildung aus jeweiliger Sicht bedeutet und was „hinten" dabei rauskommen soll.

FOLGENDE PROTAGONISTEN ERGREIFEN DAS WORT:

■ **Die frühe Kindheit** zeigt Ausschnitte aus ihrem Tagebuch der ersten sechs Lebensjahre. Dabei erfahren wir, dass das Lernen in der Wiege beginnt und aus dem Blickwinkel eines kleinen Weltentdeckers eigenen Gesetzmäßigkeiten folgt. Wenn die Erwachsenen nicht gerade im Wege stehen…

■ **Die Kindertagesstätte** fühlt sich mehr geschätzt in ihrer Arbeit, seit die Bedeutung der Frühen Bildung für Kinder erkannt wurde. Darüber, wie sich die Jüngsten am besten die Welt aneignen können und welche Bedingungen dafür nötig sind, hat die Kita klare Vorstellungen.

■ **Die Schule** will die ihr zugewiesene zentrale Rolle in der Bildungslandschaft gern ausfüllen. Aber wie – wenn andere sie permanent umbauen, ohne dabei für gutes Lehren und Lernen den wichtigen Rahmen zu erschaffen? Der Schule wird viel zugemutet, ihr ist schon ganz schwindelig vor lauter Problemen.

■ **Das Elternhaus** bildet zusammen mit der Kita, der Schule und außerschulischen Organisationen eine Art „Bildungsvermittlungsgesellschaft". Und zwar überall dort, wo Kinder leben. Deshalb darf das Elternhaus nicht aus dem Blick geraten. Oft geplagt von Unsicherheiten, Ängsten und belasteten Lebenslagen, muss sich das Elternhaus zwischen zu viel und zu wenig Engagement für die Bildung des Kindes immer wieder neu ausbalancieren. Eine schwierige Gratwanderung, die jede Anerkennung verdient!

■ **Die Bildung selbst** meint zu wissen, wer sie ist und was sie bewirken möchte. Gerade deshalb machen ihr nicht nur gewisse Umstände zu schaffen, sondern insbesondere einige Kinder Sorgen, denen der Weg zur ihr verstellt bleibt.

■ **Der Kinderschutzbund** ist sich mit der Bildung einig: Alle Kinder müssen Zugang zu ihr haben. Armut verhindert diesen Zugang jedoch oft. Deshalb bleibt die Beseitigung der Armut bei Kindern für den Kinderschutzbund ein wesentliches Ziel.

■ **Die Wirtschaft** wiederum hat ihren eigenen Kopf in der Bildungsfrage. Sie ist vor allem darauf aus, dass es *ihr* gut geht. In Kindern sieht die Wirtschaft hauptsächlich künftiges „Humankapital", dem bestimmte Kompetenzen vermittelt werden müssen, damit es mit ihr, der Wirtschaft, vorangeht.

■ **Die Zahlen** entfalten auch in der Bildungslandschaft ihr eigenes Leben. Sie streuen sich hier und da gern quer durch die Diskussionen und tun mächtig objektiv. Sie werden oft zitiert, zuweilen verheimlicht, viel interpretiert und dabei manchmal auch verbogen. Wenn eine Krankenkasse z.B. berichtet, Kinder aus „bildungsfernen" Elternhäusern wären doppelt so häufig beim Arzt oder im Krankenhaus wie Kinder von „gebildeten" Eltern, dann heißt das noch lange nicht, dass die „bildungsfernen" Kinder doppelt so krank sind. Vielmehr kann das auch heißen, dass ihre Eltern nur unsicher sind oder besonders sorgfältig für ihre Kinder sorgen. Und deshalb lieber einmal zu viel als einmal zu wenig kinderärztlichen Rat suchen.

So, liebe Leserinnen und Leser, nun lassen wir Sie in Ruhe lesen und hoffen, dass Sie bei der Lektüre auch ein bisschen Spaß haben werden nach dem Motto „Lust auf Bildung". Anschließend freuen wir uns auf Ihre Schlussfolgerungen und Leserbriefe!

Die KSA-Redaktion

E-Mail: ksa-redaktion@duesenberg-kontext.de

fotolia/Karin & Uwe Annas

„HOCHBEGABT ist er jedenfalls nicht“

fotolia/ bravissimos

Kleine Kinder reden nicht vom Lernen – sie tun es einfach. Wie sich Bildung in der frühen Kindheit anfühlt, ist also schwer zu erfahren. Umso schöner, dass die Kindheit KSA erlaubt hat, einen Blick in ihre Gefühls- und Gedankenwelt zu werfen. **Ausschnitte aus den ersten sechs Lebensjahren sind hier am Beispiel eines heutigen Erstklässlers tagebuchartig dokumentiert.**

61,9 % aller zweijährigen und **36,6 %** aller einjährigen Kinder besuchten 2017 in Deutschland ein außerfamiliäres Tagesbetreuungsangebot.

OECD-Studie „Bildung auf einen Blick 2018“

MAI 2012 Es ist warm. Es ist kalt. Es ist laut. Es ist leise. Es wird dunkel. Es wird hell. Gerüche, Töne und Bilder, vertraute und neue. Immer wieder, und immer wieder anders. Seit einigen Wochen bin ich nun auf der Welt und arbeite daran, sie zu verstehen. Die hohe Stimme mit der weichen Haut riecht z.B. anders als die brummige tiefe mit der kratzigen Haut. Und wenn es dunkel und ganz still ist, riechen beide anders, als wenn alles grell, schrill und schnell ist. Es gibt Zusammenhänge zwischen diesen vielen Eindrücken, das spüre ich!

JULI 2012 Ich habe was herausgefunden: Manche Geräusche haben kein Gesicht. Sie riechen auch nicht. Wenn Mama (so heißt die hohe Stimme mit der weichen Haut, das weiß ich inzwischen) in der Küche (auch dieser Raum ist mir schon vertraut) z.B. die Hand auf einen kalten schwarz-silbernen Klotz vor dem Fenster legt und irgendwas daran herumdreht oder -drückt, kommen da Geräusche raus oder hören auf. Sehr sonderbar. Manche Klotz-Geräusche mag ich, andere tun mir in den Ohren weh.

FEBRUAR 2013 Ich bin ganz schön vorangekommen mit meinen Erkenntnissen, seit ich mich auf dem Fußboden krabbelnd fortbewegen kann. Mein Labor und die Anzahl meiner Untersuchungsgegenstände haben sich erheblich vergrößert. Schwierig ist es nur mit den Erwachsenen. Die unterbrechen mich oft, durchkreuzen meine Pläne, putzen in mei-

nem Gesicht herum, ziehen mich aus und an oder wollen „gugugg – dada“ spielen, obwohl ich gerade was Wichtigeres vorhabe. Zum Beispiel den Geschmack von Papas nackten Zehen mit dem Geschmack der Schnur zu vergleichen, die Papa manchmal in so'n kleines flaches Ding steckt. Auf das starrt er sowieso dauernd oder wischt darauf herum. Vielleicht hat die Schnur vom Ding geschmacklich ja eine gewisse Ähnlichkeit mit Papas großem Zeh. Aber leider haben sie mir beides weggenommen. Wie soll ich das dann rausfinden?

JULI 2013 Heute habe ich mich großartig gefühlt! Auf zwei Beinen und ganz in die Höhe gestreckt ist es mir gelungen, die ganze Welt, die bei uns Flur heißt, zu erhellen – mit einem einzigen Fingerdruck. Und das funktioniert immer wieder: an – aus, an – aus. Bisher glaubte ich an ein Wunder, das nur Erwachsene hinkriegen. Aber juchhu! Ich kann's selber! Ich glaube, ich kann alles. Bin gespannt, ob das Wunder morgen auch noch klappt. Mama hat allerdings nicht so begeistert geguckt.

FEBRUAR 2014 Heute bei der Kinderärztin. Ich kriege ein paar Pappstücke in die Hand gedrückt, die ich in Formen legen soll. Und viele bunte Perlen, die in eine Art Flasche sollen. Was sollen die da? Ich habe lieber herausgefunden, dass viele Perlen genau in die Ritzen zwischen den Bodenbrettern passen, aber einige auch nicht. Sehr interessant! „Hochbegabt ist er jedenfalls nicht“, hat die Kinderärztin zu Mama gesagt. Da sieht Mama ganz sauer aus, weshalb ich sofort hochbegabt sein will, damit sie sich wieder freut. Aber wie geht das bloß?

JANUAR 2015 Ich arbeite gerade an einer Versuchsreihe über die Rutschweite von unterschiedlichen Dingen, wenn man sie mit den Händen über den Küchenboden schubst und dabei begeistert laut schreit. Da kommt Mama und steckt mich erst in warme Sachen und dann ins Auto. Auto fahre ich nicht so gerne, weil ich darin festgeschnallt bin und nichts, aber auch gar nichts unternehmen kann. Dann sind wir da und gehen in einen Raum, wo schon andere Leute und Kinder sind. Alle Kinder sollen sich auf den Boden setzen und kriegen eine Trommel, auf die man draufhauen soll. Nach der langen Autofahrt will ich lieber im Kreis rumrennen, aber eine Frau sagt Mama, dass ich sitzen bleiben und auch auf die Trommel hauen soll. Na gut. Nach einer Weile wieder anziehen, anschnallen, Auto fahren. Vor lauter Langeweile bin ich eingeschlafen. Der ganze Nachmittag war für die Katz!

fotolia/olgasparrow

OKTOBER 2015 Im Kindergarten ist es ganz schön. Vor allem die Mittagschlafzeit, weil wir da immer Quatsch machen und gar nicht schlafen. Auf den Matratzen kann man wunderbar hopsen und mit ihnen Höhlen bauen. Und die Erwachsenen merken nichts, weil sie mittags mit den Vorschulkindern Vorschulmappen machen müssen.

SEPTEMBER 2016 Im Kindergarten heiße ich nun „kleines Lesekind“, sagen sie. Lesen kann ich nicht. Aber wenn ich malen will, darf ich jetzt auch die Filzstifte benutzen. Nachmittags muss ich immer helfen, die Bilderbücher wieder einzuräumen. Sogar dann, wenn ich die ganze Zeit draußen gespielt und gar kein Buch angeschaut habe. Das ist der Unterschied von einem kleinen Lesekind zu vorher, als ich das noch nicht war. Doof!

MÄRZ 2017 Mit einigen Dingen darf ich weder im Kindergarten noch zuhause arbeiten. Zum Glück gibt es Opa Ralf. Der ist nicht mein richtiger Opa, sagt Mama, aber der wohnt bei uns im Hinterhaus. Neulich hat er mit mir zusammen ein Streichholz angezündet und mir gezeigt, wie man es wieder ausmacht, wenn es zu heiß wird. Ich habe mich nur ein ganz kleines bisschen verbrannt.
Außerdem durfte ich mit seiner Feile eine richtig tiefe Rille in ein Stuhlbein feilen. Der alte Stuhl kommt sowieso weg, hat Opa Ralf gesagt. Hoffentlich noch nicht so bald, es gibt da nämlich noch so viele Werkzeuge, die ich ausprobieren muss. Zu meinem Geburtstag wünsche ich mir den Stuhl.

NOVEMBER 2017 Wenn wir morgens zum Kindergarten laufen, kann ich viel erleben! Heute habe ich zum Beispiel mit dem Müllmann gesprochen. Der war sehr freundlich und wollte mir zeigen, mit welchem Hebel er die Tonnen auskippt. Aber leider haben es meine Eltern immer eilig. Weil ich den Weg in die Kita längst kenne, habe ich ihnen schon

48 % der erwachsenen Bevölkerung lebt in Deutschland in Familien mit Kind(ern) unter 18 Jahren zusammen, davon **80 %** in Paarfamilien und **20 %** in Einelternfamilien.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung „Bildung in Deutschland 2018“

fotolia/Dron

angeboten, alleine zu gehen. Aber das schaffen meine Eltern noch nicht.
Heute Nachmittag haben wir im Kindergarten zu dritt die längste Kugelbahn der Welt gebaut. Ich hätte sie so gerne fertig gemacht. Aber meine Mutter hat es mal wieder eilig, als sie mich abholt. Sie will mir eine Winterjacke kaufen. Im Laden muss ich sechs verschiedene Jacken anprobieren, obwohl ich schon bei der ersten „ja“ sage, damit ich schnell wieder draußen bin. Mit Jacke ist es drinnen viel zu heiß. Meine Mutter kann sich aber nicht entscheiden und redet und redet und redet mit dem Verkäufer. Und ich hatte doch so einen guten Plan für die Kullerbahn, und morgen ist sie bestimmt weggeräumt… Ich frage mich wirklich, wem die Zeit gehört.

AUGUST 2018 Die Erwachsenen kriegen sich kaum ein vor lauter Begeisterung: Morgen ist mein erster Schultag! Ich selber bin eher misstrauisch, weil ich diese übertriebene Euphorie kenne. Zuletzt war das vor meinem ersten Zahnarztbesuch so. „Da gibt es sooooo tolle Dinge zu sehen!“, hatte Papa gesagt. Aber ich konnte seinen Angstschweiß nahezu riechen. Immerhin durfte ich bestimmen, dass wir morgen Mittag zu McDingsbums essen gehen. Das ist ungesund, heißt es sonst immer. Diesmal nicht. Stattdessen: Morgen kommst du in die Schuuuule! Da kannst du ganz viel leeernen!
Ja was glauben die eigentlich, was ich die ganzen Jahre über gemacht habe?!!!! ■

Aufzeichnung in Tagebuchform:
Korinna Bächer, Redaktion

Die Kindertagesstätte

Gibt es einen *Würmer-Himmel?*

Lena Przibylla ist Referentin beim Bundesverband Katholischer Kindertageseinrichtungen in Freiburg. Sie hat mit der Kindertagesstätte von heute (Kita) ein Interview über Bildungsbegriffe, Ansprüche und Gelassenheit geführt.

fotolia/Julijah

3.413.553 Kinder wurden im Jahr 2017 bundesweit in **54.871** Kitas von **548.704** Mitarbeitenden betreut.

BMBF: „Bildung und Forschung in Zahlen"

Wir, die Kita und ich, sitzen in einem kleinen Café. Es ist Samstag, meistens hat die Kita samstags frei. Zum Einstieg unseres Gesprächs erzählt sie ein bisschen von ihren Umbrüchen und Reformen der letzten 100 Jahre, von der „Erziehung vom Kinde aus", von Selbstbildung und gemeinsamen Lernprozessen im Erforschen von Bedeutungen (Ko-Konstruktion). Sie berichtet aber auch von Menschen, die Kinder zu gehorsamen Bürgerinnen und Bürgern, strammen Nationalsozialisten, schließlich zu hochfunktionalen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern erziehen wollten. „Bildung dient der Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbestimmung und darf niemals von Staat oder Wirtschaft verzweckt werden", betont die Kita. Sie sagt auch, dass Kinder von sich aus lernen und wir alle daher gelassener sein können. Dann mal los.

Przibylla: Liebe Kita, danke, dass Sie sich Zeit nehmen, mit uns über ihren Bildungsauftrag zu sprechen. Ihn umzusetzen ist ja angesichts fehlender Plätze und Fachkräfte bei ihnen wohl keine Selbstverständlichkeit.

Kita: Das stimmt! Die Rahmenbedingungen lassen mir kaum Zeit dafür.

Przibylla: Trotzdem sind die Ansprüche an Sie groß, insbesondere beim Thema Bildung. Welche Entwicklungen hat es da bei Ihnen gegeben?

Kita: Mit meiner gewachsenen Bedeutung als Bildungsort für Kinder ist auch der Anspruch an mich gestiegen. Natürlich haben überall dort, wo Kinder zu mir kamen, schon immer Bildungsprozesse stattgefunden. Ein Kind, das spielt, bildet sich ja automatisch. Es durchlebt Bildungsprozesse, wenn es in sozialer Interaktion steht, Freunde findet, sich streitet und versöhnt, wenn es tobt und kreativ ist. Was in den letzten Jahren mehr in den Vordergrund gerückt ist, ist die messbare Bildung. Heute haben alle Bundesländern Bildungspläne für mich, darüber hinaus stellen die Schulen Erwartungen an mich und die Eltern ebenso.

Przibylla: Die Gesellschaft hat sich eben verändert.

Kita: Ja, sie ist vielfältiger geworden – und erhebt zugleich den sehr richtigen Anspruch, dass jedes Kind, ob aus Freiburg-Herdern oder Berlin-Moabit, unabhängig der Bildungsbiographie seiner Eltern die gleichen Chancen hat. Hinzu tritt im Vergleich zu früher, dass Kinder heute von mir sehr viel früher und länger betreut werden: Mittlerweile kommen nahezu alle Kinder zu mir, viele schon mit einem Jahr. Acht Stunden am Tag sind die Regel, nicht die Ausnahme. Ich bin also für fast jedes Kind in Deutschland zur ersten außerfamiliären Bildungsinstitution geworden.

Przibylla: Es gab ja mal den sogenannten PISA-Schock. Damals haben Schulkinder in Deutschland im internationalen Vergleich schlecht abgeschnitten. Irgendwie wurden auch Sie dadurch zum Thema.

Kita: Richtig, nach der ersten PISA-Untersuchung bin ich plötzlich ins öffentliche Interesse gerückt. Man dachte: Wenn unsere Kinder in der Schule so schlecht abschneiden, haben wir vielleicht die Möglichkeiten der frühkindlichen Bildung unterschätzt. Dann richteten sich alle Blicke auf mich. Wenn Sie so wollen, war dieser Moment die Entdeckung meiner auch sozial- und wirtschaftspolitischen Bedeutung.

Przibylla: Ihnen wird manchmal vorgeworfen, Sie würden mit „Backe, backe Kuchen" und „Ringelreigen" nur wertvolle Zeit verplempern. Und die Bedeutung frühkindlicher Bildung ist ja auch enorm. Aber was ist das überhaupt?

Kita: Gegenfrage: Was ist nicht frühkindliche Bildung? Bildung kann z.B. nicht mit Wissen gleichgesetzt werden, weil sie nicht nur kognitiv und sprachlich, sondern auch sozial und emotional erfolgt. Bildung kommt auch nicht nur „von außen", also vermittelt, ins Kind, sondern findet als Prozess unmittelbar statt. Es ist doch beruhigend, dass sich Kinder ständig selbst bilden, oder? Sie lernen ihre Umgebung kennen, andere Menschen – und dabei sich selbst. Wilhelm von Humboldt, ein bedeutender Bildungsreformer aus dem 18. Jahrhundert, hat Bildung die Verknüpfung des Ichs mit der Welt genannt. Auch Jean Piaget, ein Pionier der kognitiven Entwicklungspsychologie im 20. Jahrhundert, erkannte das Kind als Konstrukteur seiner Bildung. Erwachsene schaffen für diesen Prozess eine gute Umgebung, sind Vorbild, greifen die Themen der Kinder auf. Wir nennen das Ko-Konstruktion. Wenn ich nun eine Definition von Bildung wagen soll, so würde ich sagen: Sie findet im besten Fall ganzheitlich, inklusiv und immer in Beziehung statt.

Przibylla: Was sind für Sie die großen Herausforderungen?

Kita: Zum Beispiel wie wir es schaffen, allen Kindern, egal wo, egal mit welchem Hintergrund, eine Umgebung zu bieten, die sie zu dieser Selbstbildung ermutigt. Dafür müssen wir Hindernisse beseitigen, und die Rahmenbedingungen müssen stimmen. Armut ist beispielsweise ein Faktor, der von Klein auf Chancenungleichheit produziert. Auch beim Thema Inklusion liegen Erwartung und Realität noch weit auseinander. Und wir müssen mehr Menschen für die Arbeit in meinen Einrichtungen begeistern, auch Männer und Querein-

fotolia/
Alexey Kuznetsov

steigerInnen aus nicht-pädagogischen Berufen, die die Vielfalt der Lebenswirklichkeit in meinen Einrichtungen abbilden.

Hinzu kommen neue Aufgaben, denen wir uns stellen müssen. Beispielsweise ist Bildung für nachhaltige Entwicklung ein zentrales Thema, wenn wir mit den begrenzten Ressourcen anders umgehen und nicht länger auf Kosten anderer einfach weitermachen wollen. Eine weitere Herausforderung: Derzeit erleben wir innere Angriffe auf unsere Demokratie. Auch deshalb sind Beteiligung und Vielfalt in meinen Einrichtungen Themen schon für die Kleinsten. Und noch etwas: Vor unseren Augen vollzieht sich gerade eine menschheitsgeschichtliche Revolution – die digitale Transformation. Das können wir auch im Elementarbereich nicht ignorieren.

Überall und immer sollte uns die Frage leiten: Was ist sinnvoll für das Kind? Handelnde in der Politik und Zivilgesellschaft haben die Pflicht, Konzepte zu entwickeln. Wir dürfen es nicht dem Markt überlassen, welche Medien und Werkzeuge ersonnen werden oder wie in Zukunft gearbeitet wird.

5,5 Milliarden Euro
will der Bund bis 2022 hauptsächlich in bessere Rahmenbedingungen für die Kita-Arbeit investieren: u.a. mehr Betreuung, mehr Personal, mehr Angebote, weniger Gebühren.

„Gute-Kita"-Gesetz, verabschiedet vom Bundeskabinett am 19.09.2018

Przibylla: Dann wird es also auch bei Ihnen bald Medienkurse für die Kleinsten geben?

Kita: Nein, Bildung passt nicht in Stundenpläne. Es ist ein Trugschluss zu glauben, Bildung sei ein definierter Bereich, in dem wir Defizite klar analysieren können, um sie dann mit spezifischen Maßnahmen zu beseitigen – schlimmstenfalls indem wir Kinder von anderen Kindern separieren. Von der Feststellung von Defiziten, beispielsweise bei der Sprache oder Bewegung, kann kein Kind profitieren. Deshalb müssen wir anders fragen: Wie lernt das Kind? Was bringt es mit? Wo will es hin? Was braucht es, um seine Fähigkeiten zu entfalten? Eine große Rolle wird in Zukunft übrigens auch die Zusammensetzung meiner pädagogischen Teams spielen. Es kann nämlich keine Fachkraft gleichzeitig Expertin für digitale Werkzeuge, Sprachförderung, Beteiligung, Ernährung und Nachhaltigkeit sein.

Przibylla: Wie lernen Kinder denn bei Ihnen ein naturwissenschaftliches Grundverständnis oder Sprache?

Kita: Am besten gelingt das in der freien, spielerischen Auseinandersetzung mit der Welt, den anderen und sich selbst. Nachahmen, betrachten, erforschen, scheitern, ausprobieren, philosophieren, träumen, zuhören, staunen – alles das verschmilzt in meinen Einrichtungen zu Bildungsprozessen und führt dazu, dass ein Kind dann auch spätere Bildungsprozesse stark, kritisch, geduldig und interessiert durchlaufen kann.

Przibylla: Kita-Kinder brauchen also keinen Biologieunterricht, z.B. über die Bedeutung von Regenwürmern?

Kita: Nein. Sie beobachten und sammeln vielmehr Würmer, bauen ihnen ein Haus, füttern sie. Als Kita lasse ich sie das einfach machen und reiße sie da nicht raus. Das ist wichtig! Aber wir sind zur Stelle, wenn Fragen auftauchen. Nehmen wir an, ein Wurm stirbt. Dann fragen sich die Kinder, wohin der wohl geht. Gibt es einen Würmer-Himmel? Darüber zu sprechen ist auch Bildung.

Przibylla: Vielen Dank für das Gespräch. Und jetzt bitte Ihr abschließendes Statement.

Kita: Bildung ist ein Weg zu sich selbst. Hier können wir den Kindern ruhig mehr zutrauen – das schafft auch Gelassenheit gegenüber den Anforderungen von außen. Aber wir haben auch berechtigte Anforderungen an die Gesellschaft: Ich als Bildungsinstitution brauche bessere Rahmenbedingungen, wenn wir das SGB VIII ernst nehmen. Dort heißt es: Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. ■

fotolia/
Rawpixel.com

„Ich will nicht Fächer, sondern Kinder unterrichten!“

Wenn es um Bildung für Kinder und Jugendliche geht, ist die nachfolgende Generation bei mir immer an der richtigen Adresse. Schließlich bin ich – die Schule – schon lange Profi in Sachen Bildung und weiß, um was es dabei geht. Generationen von jungen Leuten haben mich besucht und eifrig bei mir gelernt. Das hatte zumindest einen Effekt: Nun meint jeder, etwas zur Bildung sagen und mir ins Handwerk pfuschen zu können.

Eigentlich ist Bildung eine einfache Sache: Rechnen, Schreiben, Lesen, ein bisschen Sport, Musik und Kunst dazu, ein Quäntchen Naturwissenschaften, Erdkunde, Geschichte und neuerdings – aber nur vielleicht und gern auch etwas später – portionsweise auch die Digitalisierung, dann könnte das schon was werden. Ja, ja, Ideen, wie das mit der Bildung funktionieren kann, habe ich reichlich. Außerdem ahne ich, was in den Köpfen der Kinder so abgeht, welche Lernumgebung sie benötigen, um den jeweils besten Lernerfolg zu erzielen, und wie Unterricht zu gestalten ist. Kurz: Ich will nicht Fächer, sondern Kindern unterrichten!

fotolia/Firma V

Dafür hätte ich am liebsten eine angenehme Lernumgebung für sie (offene Lernlandschaften, Selbstlernzentren) mit einem engagierten, aufgeschlossenen Kollegium in attraktiven Gebäuden mit schön gestalteten Außenanlagen. Ich möchte auf jedes Kind individuell eingehen (Stichwort: coaches), verschiedene Lernformen anbieten (Freiarbeit, Wochenplan) und Differenzierungen nutzen können.

Aber so einfach ist die Sache leider nicht. Als Schule lebe ich nämlich nicht in einem luftleeren Raum und kann machen, was ich für richtig erachte. Nein, als staatliche Institution unterliege ich vielen gesellschaftlichen Zwängen bzw. Interessen und hatte schon immer „heimliche“ Aufgaben: z.B. angepasste StaatsbürgerInnen statt mündige, selbst denkende Menschen hervorbringen, Ja-Sager statt Nein-Sager, willige Arbeitskräfte statt kritische ArbeitnehmerInnen.

Als Schule bin ich zu jeder Zeit eine „Funktion der Gesellschaft“ gewesen und soll die Heranwachsenden für die Zukunft qualifizieren und sozialisieren, sodass sie sich in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft gut integrieren können. Machen wir uns nichts vor: Zu meinem Auftrag gehören auch die Allokation und Selektion. Zwei schwierige Begriffe für folgenden Vorgang: Durch „Zuweisung“ und „Auslese“ verteile ich unterschiedliche (und ungleiche) Positionen in der Gesellschaft unter den Heranwachsenden. Die Wirtschaft brüllt mir nämlich täglich ins Ohr: „Du willst doch nicht etwa *alle* Kinder Abitur machen lassen? Ich brauche doch auch Handwerker und Leute für anspruchslose Tätigkeiten!“

Ich weiß gar nicht, wie lange ich schon unermüdlich für andere, zu Kindern besser passende Lern- und Lehrformen werbe. Aber z.B.

148.205 Mädchen und Jungen haben bundesweit im Schuljahr 2016/2017 an allgemeinbildenden Schulen eine Klasse wiederholt.

Destatis 2018

fotolia/goodluz

6.900 Euro investierte der Staat 2015 durchschnittlich pro SchülerIn an allgemeinbildenden Schulen inkl. Berufsschulen. Berlin gab am meisten aus (8.900 €), NRW am wenigsten (6.000 €).

2.100 Integrierte Gesamtschulen gab es 2015. Damit hat sich ihre Anzahl seit 2005 fast verdreifacht.

725.257 Erstklässler wurden 2017 eingeschult. Das sind 3 % mehr als 2015.

destatis 2018

das Prinzip Frontalunterricht im 45-Minuten-Takt kriege ich einfach nicht weg. Jeder kennt doch den Satz: „Wenn alles schläft und einer spricht, das nennt der Mensch dann Unterricht!“ Welch’ Schmach und Beleidigung für mich und meinen pädagogischen Anspruch! Aber es hilft nichts: Bildung stand bei mir schon immer im Spannungsfeld gesellschaftlicher Erwartungen. Und die Spannungen steigen derzeit. Immer wieder wird gefragt, was der Nutzen der Bildung „später für da draußen“ ist. Da kann ich nur sagen: Es ist doch ein grundlegender Wert für sich, das Lernen zu lernen, die Kultur der Kritik und das selbständige Denken! Und dass es sich auch und gerade heute lohnt, historisch denken zu können.

Aber nein, fast jeder redet mir drein: die Eltern, die Betriebe, die Wirtschaft, die Medien, die Universitäten – und zuvörderst meine Vorgesetzten, die Bildungsministerien. Und da Bildung Ländersache ist, habe ich gleich 16 Stück davon! Alle schreiben mir z.B. Stundentafeln vor, also wie viel Unterricht ich in welchem Fach in welchem Schuljahr erteilen soll. Und es gibt Lehrpläne, die mir sagen, welche Inhalte ich in welchen Fächern zu vermitteln habe. Schließlich sollen alle Kinder einen gemeinsamen Grundstock an Bildung haben, heißt es. Nebenbei gesagt: In diesem System kann ich die schulischen Leistungen der Kinder natürlich auch besser miteinander vergleichen. Die nackten Noten erleichtern mir die Selektionsarbeit enorm – und zeigen Universitäten, Betrieben und Eltern prima auf, wo das Kind steht.

Aber zurück zum gemeinsamen Grundstock: Alle sind sich einig, dass alle Kinder Rechnen, Schreiben und Lesen können sollten. Soweit, so gut. Aber ob auch Goethe im Deutschunterricht und Analysis II in Mathe behandelt werden müssen, darüber scheiden sich die Geister. Und die Frage, ob Sport und Kunst überhaupt sein müssen oder anstelle dessen nicht besser gelehrt werden sollte, wie Steuerformulare auszufüllen sind, ist auch heftig umstritten. Neuerdings vernehme ich im Land auch immer lauter die Frage: Und wo bleibt die Digitalisierung!?

Sie sehen, jeder hat irgendwelche nachvollziehbaren Wünsche. Eltern wünschen vor allem die bestmöglichen Zukunftschancen für ihr Kind; die Betriebe wollen Auszubildende, denen sie nicht erst noch die Grundlagen in Mathe und Deutsch beibringen müssen; und die Universitäten setzen selbstverständlich voraus, dass ihre Studierenden das (selbstständige) Lernen bereits bei mir gelernt haben.

Ich wäre ja froh, wenn das schon alles wäre!! Aber nein, da ist ja noch die Politik. Manchmal glaube ich, dass jeder neue Kopf an der Spitze eines Bildungsministeriums erstmal seine Duftmarke setzen will. Warum sonst werden andauernd neue Pflöcke in meine Landschaft eingeschlagen? Schon wieder neue Lehrpläne, schon wieder ein neues Fach, noch eine Reform (und natürlich wieder ohne für die Umsetzung vernünftige Bedingungen zu schaffen wie z.B. bei der verordneten „inklusiven“ Beschulung). Oder denken Sie an das ganze Hin und Her mit G8 zu G9 – also das Abitur nach 12 statt nach 13 Schuljahren und dann das Ganze wieder zurück. Ja was denn nun? Mir wird schon ganz schwindelig! Und meinen Leuten, den Lehrkräften, erst recht. Statt mich mit Hand und Fuß weiterzuentwickeln, wird meine gute alte Bildung in Kompetenzen, Wissen und Kenntnisse zerhackt, Fächer erst in Lernbereiche zerlegt und hinterher zu Lernfeldern wieder zusammengefügt. Der reine Irrsinn!

Und keiner fragt danach, wie es wohl den Kindern dabei geht. Die Wirklichkeit: Sie lernen in verrotteten alten Häusern ohne einigermaßen erträgliche sanitäre Anlagen, sitzen in total heterogen zusammengesetzten Klassen, die obendrein zum Bersten voll (und laut!!!) sind, und vor ihnen viel zu wenig Lehrpersonal. Ich sage Ihnen: Wer kann unter solchen Umständen vernünftig lehren und lernen? Kein Wunder, dass da viele meiner Lehrkräfte und SchülerInnen nicht mitkommen. Die einen brennen aus und sehnen den vorzeitigen Ruhestand herbei, die anderen – viel schlimmer! – fallen durch Prüfungen, erreichen das „Klassenziel“ nicht oder verlassen mich sogar ganz ohne Abschluss, frustriert und vom Lernen abgeschreckt. Die Kinder gehen in der ganzen Diskussion um mich fast unter bzw. werden zwischen den verschiedenen Interessen zerrieben.

fotolia/contrastwerkstatt

2.000 Lehrkräfte fehlen aktuell allein an deutschen Grundschulen.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)

Natürlich habe ich auch ein paar MitstreiterInnen, die sich über die Kinder sehr wohl Gedanken machen. Die z.B. die Kinderrechte kennen, sich auf die Seite der Kinder stellen und jedem einzelnen Kind einen guten Start in seine Lernbiographie ermöglichen möchten. Dann sieht meine (pädagogische) Welt schon anders aus: Partizipation, neue Lernformen, Lehrkräfte, die sich für das Kind interessieren, auch zugewanderte Kinder wahrnehmen und Kinder mit Behinderungen angemessen unterstützen. Doch diese Art Bildung hat es schwer in den heute schnelllebigen, auf Profit ausgerichteten, neoliberalen und digitalen Zeiten.

Andererseits bin ich geübt in gesellschaftlicher Debatte und habe noch immer einen Weg gefunden, Bildung im Wandel der Zeit halbwegs angemessen rüberzubringen – immer vorausgesetzt, dass man mir dafür einen Spielraum lässt. Dann könnte ich noch besser umsetzen, was ich wirklich möchte: Das persönliche Potenzial eines jeden Kindes erkennen und ihm dabei helfen, es zu entfalten! ■

Wiedergabe der Schulansichten:
Dr. Martin Stahlmann, Redaktion

Die Familie

Ein dreifach Hoch aufs ELTERNHAUS!

Kürzlich hat eine „Bildungsvermittlungsgesellschaft" in Berlin ihr 18. Jubiläum gefeiert. Sie setzt sich aus der Kita, der Schule, dem außerschulischen Förderbereich und dem Elternhaus zusammen und will das Kind gemeinsam bilden. Solche „Gesellschaften" gibt es in Deutschland millionenfach – nämlich überall dort, wo Kinder leben. KSA hat dem Festakt in Berlin beigewohnt, wo eine bemerkenswerte Laudatio aufs Elternhaus zu Gehör kam.

Liebes Elternhaus, dieser Tag ist für uns alle unvergesslich – als wir vor 18 Jahren gemeinsam das Wagnis eingingen und unsere Bildungsvermittlungs-Gesellschaft gründeten, natürlich mit beschränkter Haftung! „Wer macht was?", haben wir uns damals hochmotiviert gefragt. Gleich meldete sich die gescheite Schule: „Ich kenne mich super mit Didaktik aus und kann das Kind mit raffinierten Unterrichtseinheiten bilden!" - „Und ich", warf darauf sofort der Kindergarten ein, „ich weiß alles über Frühe Bildung und spielerisches Lernen!" - „Ich auch, außerdem bin ich viel cooler als ihr!", krähte der außerschulische Bereich.

„So machen wir´s!", freuten wir uns alle – bis uns plötzlich auffiel, dass wir dich, liebes Elternhaus, ja fast übersehen hätten. „Was könntest du zur Bildung des Kindes beisteuern?", fragten wir vorsichtig. Da hast du gemeint, dass du von Pädagogik keine Ahnung hättest – geschweige denn eine Ausbildung dafür. Klar, fuhrst du dann fort, ein Kind zum Bilden könntest du irgendwie beitragen. „Aber danach?", hast du achselzuckend hinterhergesetzt und dich dann mutig aufgerafft: „Danach könnte ich mich bestimmt irgendwie nützlich machen…" Liebes Elternhaus, in diesem Moment haben wir anderen uns kurz angeblickt und gedacht: Na, das kann ja heiter werden ...

Am Anfang hast du das mit dem Bildungsvermitteln ans Kind ein bisschen übertrieben. „Muss ich meinen Alfons jetzt zur Mutter-Kind-Wassergymnastik anmelden? Oder ist das noch zu früh?", hast du z.B. bang gefragt. Kaum wollte man abwinken, hast du schon entsetzt aufgeschrieen: „Oje, zu spät, ich wusste es doch!" Mit Blick in den Kreißsaal versuchte man dich zu motivieren: „Nun bring doch erstmal diese Sache hier zu Ende! Man kann ja erst sein Köpfchen sehen!" Aber da hast du wohl innerlich schon am Anmeldetresen für Kinder-Chinesisch gestanden, um einen der begehrten Kursplätze zu ergattern.

Auch bei deinen ersten Bildungsvermittlungsversuchen nach der Geburt warst du überaus engagiert. Kaum hattest du was von „Lernen im Spiel" aufschnappt, so hast du auch schon allerlei Lernspielzeug für das Kleine beschafft. Und obwohl es lieber die Töpfe im Küchenschrank ausräumen wollte, erteiltest du ihm schon die erste Lektion für den korrekten Gebrauch der Steckbox: „Den roten, dreieckigen ins dreieckige Loch, Engelchen! Nein, NEIN, nicht den gelben runden, mein Engel, den rooooten!" Folgte das Kind dir, warst du stolz wie Bolle: Der erste Schritt auf der Bildungslaufbahn war geschafft! Jetzt schnell die nächsten Schritte hinterher, um bloß nicht hinterherzuhinken. Dafür half dir eine Entwicklungstabelle für's Kind, hinter deren Punkte du bald begeistert „Erledigt"-Haken setzen konntest.

Wenig später brachen für dich schwierigere Zeiten an: Dein Kind ging nun in den Kindergarten. Und der drängte sich massiv in die Bildungsbeziehung zwischen dir und dem Kleinen. Wenn die Erzieherin dir berichtete: „Alfi hat heute schön das Klo benutzt", warst du von Versagensängsten geplagt, als dir durch den Kopf schoss: „Zu Hause macht er nur ins Töpfchen und manchmal auch noch daneben." Gesagt hast du das nicht, aber zumindest ein bisschen spitz erwidert: „Übrigens, bei uns daheim zählt Alfi schon bis 12!" Auch als du gesehen hast, wie dein Kind dank der Bildung in der Kita schon seinen Namen schreiben konnte, regten sich in dir Konkurrenzgefühle. Oder erinnerst du dich daran, als der Kleine dir das erste Mal widersprach? Natürlich könne er vor dem Essen ein Glas Wasser trinken, hat er dich belehrt, das mache seinen Bauch überhaupt nicht zu voll und habe die Erzieherin auch gemeint. Danach hast du dich als Bildungsvermittlerin doppelt ins Zeug gelegt.

79 % aller Kinder von Eltern mit Hochschulabschluss studieren, aber nur **24 %** Kinder von Eltern mit beruflicher Bildung ohne Hochschulabschluss.

„ Autorengruppe Bildungsberichterstattung: „Bildung in Deutschland 2018"

Einige Zeit später trat die Schule auf den Plan. Von nun an war dein Alltag, liebes Elternhaus, klar strukturiert: Das Kind morgens pünktlich mit gefüllter Brotbüchse hinbringen, nachmittags Kind und leere Büchse abholen, dann Hausaufgabenheft öffnen, den Zehnerübergang auf Seite 11 üben, drei Euro Kopiergeld rausrücken, das Kind zu Aikido fahren, Kuchen für das Schulfest backen, Bücher folieren, das Kind von Harfe abholen, die Wikipedia-Seite über den Polarfuchs für Sachkunde ausdrucken. Nie zuvor war es dir so einfach erschienen, an Bildungsprozessen deines Kindes teilzuhaben. Natürlich hat es dich auch genervt, nun schon zum zweiten Mal erfolglos das Ohm´sche Gesetz zu pauken oder die Strophen vom Erlkönig. „Lebenslanges Lernen halt", hast du dann geseufzt und mit schweren

Lidern rezitiert: „Und bist du nicht willig, so brauch ich… HALLOOO!? Hörst du mir freiwillig zu, mein Sohn, oder muss ich ... ähem…“
So bist du immer wieder auch an deine Grenzen gekommen und hast mit deinem „Projekt Kind“ beim traditionellen Vergleich mit anderen Elternhäusern trotzdem stets im guten Mittelfeld gelegen. Und wenn es doch mal eng wurde, konntest du dich mit dem Wissen trösten: Ein paar andere Elternhäuser haben die Bildungsvermittlung irgendwie noch weniger drauf als du. Bei diesem Vergleich scheint es wie in der Bundesligatabelle ewig Letzte zu geben – vor allem Familien, die das Tabellenende oft schon seit Generationen besetzen. Wie in der Bundesliga hängen Erfolg und Geld offenbar eng zusammen, sodass dir klar wurde: Manche können sich noch so abrackern – mit (zu) geringem Budget kommt kaum einer auf die Champions-League-Plätze!

Aber zurück zu unserer Bildungsvermittlungs-GmbH. Am heutigen Tag dürfen wir die schwere Zeit nicht unerwähnt lassen, die uns während der sogenannten „Pubertätskrise“ in gehörige Turbulenzen brachte. Plötzlich merkten wir, dass unser Kassenschlager zum Ladenhüter geworden war: Das Kind interessierte sich für alles mögliche, nur nicht für unsere Bildungsangebote. Darauf haben wir damals total panisch reagiert. Heute würden wir unser Unternehmen auf die veränderten Bildungsbedürfnisse des Kindes ausrichten und wissen auch, dass sein Gehirn in der Pubertät zuweilen einer ungesicherten Baustelle gleicht. Aber damals haben wir Gesellschafter uns gegenseitig mit Schuldzuweisungen zerfleischt: „Kein Wunder – bei dem Elternhaus!“, rief z.B. die Schule, „Kein Wunder – bei den Lehrern!“ schallte es prompt zurück. Fast hätten wir unsere Bildungsvermittlungs-GmbH ganz aufgelöst.
Aber dann geschah ein Wunder. Auch diesen Tag werden wir nie vergessen: Da stand das Kind plötzlich vor uns und war wie verwandelt! Zwar konnte es das Ohm´sche Gesetz und den Erlkönig immer noch genau so stümperhaft wie das Spiel auf der Harfe oder die einfachsten Wörter in Chinesisch. Aber dafür hatte es mit Freunden gerade eine eigene Band gegründet, wo es Schlagzeug spielte – obwohl wir ihm nie einen Trommelkurs vermittelt hatten. Es äußerte auf einmal kluge Gedanken – obwohl das Schulfach Klugdenken nie erteilt worden war. Und das Kind hatte sogar Zukunftsideen – obwohl wir ihm eigentlich immer nur was über die Welt von gestern vermittelt hatten. Mit anderen Worten: Plötzlich hatte sich im Kind Bildung gebildet!
Diesen Erfolg verdankt unsere Gesellschaft auch dir, liebes Elternhaus – und dafür möchten wir dir heute ganz herzlich danken! Nein, nein, sei jetzt nicht bescheiden und sage: „Ich wollte mich doch nur irgendwie nützlich machen…“ – Das hast du ja auch wirklich all die Jahre getan! Hast dich für Musik-, Sport- und Sprachkurse sowie als Hausaufgabenhelfer engagiert, das Kind getröstet, wenn es einen Fünfer nach Hause brachte, dich ums Extralernen und Frühfördern bemüht und sogar zehnmal zum Spendenlauf zugunsten der Schule gequält. Nur ganz selten warst du zum Nützlichmachen zu müde, die Vokabeln, den Harfenklang und die ganze Bildungsvermittlung leid. In solchen Momenten hast du dann plötzlich zum Kind gesagt: „Weißte was? Heute lassen wir mal den ganzen Quatsch und machen was zusammen, das richtig Spaß macht ... Wir könnten Wind über den Zaun schippen oder radeln oder ein bisschen zusammen reden oder uns doofe Witze erzählen oder einfach bloß ein bisschen rumhängen und gar nichts tun!“
Und ob du es nun glaubst oder nicht, liebes Elternhaus: An Tagen wie diesen warst du als Bildungsvermittler besser als wir alle zusammen! Ein dreifaches Hoch auf dich: Nie hast du dich bei der Bildung deines Kindes so nützlich gemacht wie dann, wenn du mal nichts „Nützliches“ machen wolltest! ■

45 % aller Kinder von Eltern ohne Bildungsabschluss erhalten die Diagnose Entwicklungsauffälligkeit (wie Sprach- und Sprechstörungen). Das ist doppelt so häufig wie bei Kindern von Eltern mit Bildungsabschluss.

DAK Kinder- und Jugendreport 2018

fotolia (3 Abb.)/ aletia2011

Mitschrift der Festrede:
Michael Fink, freier Autor, Fortbildner und Künstler, Berlin

Die Bildung

Das Kind, die anderen *UND DIE WELT*

„Bildung" ist ein komplexer Begriff. Was ist Bildung – und was ist sie nicht? Wo und wie findet sie statt? Welche Probleme hat sie? Hier nimmt die Bildung selbst Stellung zu diesen und weiteren Fragen.

Danke, dass Sie mir Gelegenheit geben, mich zu erklären. Möglicherweise erscheine ich vielen unter Ihnen so vertraut, dass Sie jetzt mit den Worten abwinken: „Ich kenne die Bildung! Mir können Sie nichts Neues mehr über sich erzählen." Aber seit dem Bestseller „Bildung. Alles was man wissen muss" von Dietrich Schwanitz sind 20 Jahre vergangen, die Welt hat sich weitergedreht. Vieles von mir ist zwar geblieben. Wesentlich verändert haben sich aber die Rahmenbedingungen, unter denen ich meine Wirkung entfalten soll.

MEIN SELBSTVERSTÄNDNIS

Wenn es um mich geht, dann purzeln die Begriffe nur so durcheinander. Informationszeitalter, Datenautobahn, Wissensgesellschaft, Bildungslandschaft sind nur einige davon. Mit allen habe ich in gewisser Weise ein Verhältnis. Das muss jedoch sortiert werden.

Daten sind zunächst nichts anderes als eine Ansammlung von Zeichen. Ein Beispiel wäre die nichtssagende Zahlenreihe 06042012. Zur *Information* wird sie erst durch weitere Zeichen und Symbole, etwa „geb. 06.04.2012". Jetzt wissen wir: Es handelt sich um ein Geburtsdatum. Aber wie heißt das Geburtstagskind? Wo wohnt es? Wie lebt es? Neugier lässt uns weitere Informationen zusammentragen. Erst aus ihrer Ansammlung können wir *Wissen* über einen Sachverhalt oder eine Person gewinnen. In unserem Beispiel könnte das Ergebnis so aussehen: Carina Dombrowski, geb. 06.04.2012, wohnhaft in Bremen mit alleinerziehender Mutter. Nun verknüpfen wir diese Informationen und erkennen (wenn wir rechnen können): Carina ist ein Mädchen, heute sechs Jahre alt, lebt in Bremen. Wahrscheinlich haben Sie als KinderschützerInnen in Ihrem persönlichen Basislager noch weitere Informationen abgespeichert, die Sie nun passend zum Kontext auswählen können, etwa „Mit sechs Jahren kommt man in Deutschland die Schule" und „Kinder von Alleinerziehenden sind besonders oft von Armut bedroht". Nun wissen wir wieder ein bisschen mehr über Carina und ihre möglichen Lebensumstände. Dieses Wissen ist aber immer noch keine Bildung.

Bildung entsteht erst durch die Verarbeitung unseres Wissens. Diese Eigenleistung – viele nennen es „selber weiterdenken" – kann uns keiner abnehmen, bilden kann sich der Mensch nur selbst. Dafür müssen wir unser verknüpftes Wissen bewerten (z.B. „Die Situation von Grundschulkindern in Deutschland ist bildungsrelevant. Hier spielt auch die sozio-ökonomische Lage der Familie eine Rolle.") und es mit weiterem Wissen, das vorhanden ist oder noch erarbeitet werden muss, verknüpfen (z.B. „Laut Bildungsmonitor 2018 hat Sachsen das leistungsfähigste Schulsystem aller Bundesländer und Bremen das schwächste."). Diese Verknüpfung wiederum wirft in uns vielleicht neue Fragen auf (z.B. „Was machen die Sachsen in der Schule eigentlich anders als die Bremer?") und führt zu neuem Wissen. Am Ende solcher Bewertungs-, Verknüpfungs- und Gedankenreihen auf Wissensbasis kann der Mensch dann zu persönliche Schlussfolgerungen ziehen. Sie prägen seine Haltung, erweitern seine Möglichkeiten und leiten sein Handeln. Damit bildet er zugleich seine Persönlichkeit heraus. In

fotolia/verkoka

26 %
der Berufsschulen und **11 %** der Grundschulen wurden von 2006 bis 2016 in strukturschwachen Regionen geschlossen.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: „Bildung in Deutschland 2018“

3,5 Milliarden Euro
möchte der Bund zeitnah u.a. in die Digitalisierung der Schulen stecken. Dafür muss aber erst das Grundgesetz geändert werden (noch: Kooperationsverbot). Bildung ist nämlich Ländersache.

Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2018

unserem Beispiel könnten wir etwa entscheiden, uns für mehr schulische Förderung von Schulkindern in Bremen zu engagieren.
Genau das ist mein Ziel: Ich möchte, dass der Mensch durch mich über sich selbst, die anderen und die Welt nachdenkt und für sich, die anderen und die Welt zu guten Schlüssen und gutem Handeln gelangt. In diesem Sinne erschaffe bzw. erweitere ich ständig seine Fähigkeiten zur mündigen Selbstbestimmung, zur gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Teilhabe sowie zur Solidarität in der Gemeinschaft. Ich bin also kein abgeschlossenes Produkt, das man irgendwann „besitzt“ oder nicht, sondern ein lebenslanger Prozess von der Geburt bis zum Tod. Allerdings brauche ich für mein Gedeihen stets die Auseinandersetzung und Begegnung unter Menschen, eine anregungsreiche Umwelt sowie, das möchte ich ausdrücklich betonen, auch die Muße, damit ich mich bei den Menschen entwickeln, entfalten und ihnen Flügel verleihen kann.

MEINE DREI GESICHTER

Damit sie besser über mich reden und forschen können, teilen mich Fachleute in drei Arten ein: die formale, die non-formale und die informelle Bildung. Diese drei mir eigenen Wesensarten spielen immer und überall im Bildungsprozess zusammen.
Als formale Bildung (auch: formalisierte Bildung) finde ich für Kinder und Jugendliche verpflichtend in der Schule statt. Sie ist die öffentliche und gesellschaftlich gewollte Bildungseinrichtung und auf das organisierte und überprüfte Lernen nach vorgegebenen Lehrplänen spezialisiert. Ihr Ziel: Die SchülerInnen sollen den individuell jeweils höchsten erreichbaren Schulabschluss machen. Er wird als Eintrittskarte in die Arbeits- und Berufswelt gehandelt.
Als non-formale Bildung bin ich zwar ebenfalls geplant und organisiert, aber hier ist die Teilnahme an meinen strukturierten Lern- und Betreuungsangeboten freiwillig. Sie werden Kindern und Jugendlichen nämlich von außerschulischen Institutionen, Organisationen oder Vereinen unterbreitet. Das können Kindertagesstätten sein, die Volkshochschule, der Jugendclub, ein Nachhilfeinstitut oder auch der Kinderschutzbund. Das Ziel: Hier soll ich die persönlichen und sozialen Fähigkeiten und Kompetenzen der jungen Menschen verbessern und stärken.
Selbst wenn ich in diesem Zusammenhang oft „außerschulische Bildung“ genannt werde, entwickelt sich die Schule zunehmend auch zum Lernort non-formaler Bildung. Sie kooperiert vorzugsweise nachmittags in sportlichen, musischen oder sonstigen Angeboten (z.B. Projekte, AG) nämlich häufig mit außerschulischen Partnern: Sportvereinen, Musikschulen, Umweltorganisationen, Ortsverbänden des DKSB u.v.m.
Als informelle Bildung falle ich quasi von der Lampe, wie der Volksmund sagt. Hier ergebe ich mich nämlich unstrukturiert im Alltag aus den Lebenszusammenhängen der Kinder und Jugendlichen. Die Formel ist einfach: Mit wem Kinder ihre Zeit verbringen, der bildet sie informell. Deshalb ist hier die Familie (Eltern, Großeltern, Geschwister) als herausragende Quelle zu nennen. Sie beeinflusst Verhaltens- und Handlungsweisen, Einstellungen, Erfahrungen, Denkmuster und sittliche Grundsätze bei Kindern und Jugendlichen enorm. Mit zunehmendem Alter spielen Freunde, die sogenannten „Peers“, und natürlich die Medien samt Internet eine immer größere Rolle in der informellen Bildung. So entsteht bei den jungen Leuten ein jeweils individuelles „Weltwissen“.
In ausgewogenem Zusammenspiel und fruchtbarer Wechselwirkung meiner drei so definierten „Gesichter“ kann ich optimale Wirkung erzielen.

MEIN VERHÄLTNIS MIT DER ERZIEHUNG

Verfolgt man die Diskussionen um mich, so könnte man fast meinen: Bildung ist die alleinige Sache der Schule, Erziehung die alleinige Aufgabe des Elternhauses. Meine bisherigen Ausführungen zeigen jedoch, dass diese Interpretation zu kurz greift. Vielmehr findet in allen meinen Wirkfeldern zugleich immer beides statt, Bildung *und* Erziehung. Somit bilden auch Eltern ihre Kinder und erzieht auch die Schule mit. Ein einfaches Beispiel: Wenn Eltern ihre Kinder aus Überzeugung gewaltfrei erziehen, so werden sich die Kinder an dieser Haltung und diesem elterlichen Verhalten immer auch bilden. Und wenn Lehrkräfte umgekehrt die Kinder mittels Wissensvermittlung bilden,

iStock/EAQ

so werden sie sie dabei immer auch zugleich erziehen, also mit angemessenen Mitteln ein erstrebenswertes Verhalten erzeugen wollen. Das legt nahe: Weil hier wie dort der Geist und die Seele des Kindes kultiviert werden, sollten Schule und Elternhaus im Idealfall eng zusammenarbeiten.

MEINE FRAGEN & KRITIK

Selbst ich als Bildung bilde mich stetig weiter, denn unsere Welt wandelt sich und ich mich in ihr. Das wirft aus meiner Sicht jedoch viele Fragen auf und bringt an einigen Stellen auch meine Kritik hervor.

■ **Was können Eltern und Schule leisten?** Ich stelle fest, dass immer mehr Familien aus unterschiedlichen Gründen die Erziehung und informelle Bildung ihrer Kinder nicht mehr sicherstellen können. Darüber hinaus bleibt immer mehr Kindern der Zugang zu non-formaler Bildung versperrt. In unserer heute komplexen und pluralistischen Gesellschaft ist es ohnehin deutlich schwieriger geworden, Kinder mit zukunftswirksamen Kompetenzen, nützlichem Alltagswissen sowie Leuchttürmen für die Orientierung im Leben auszustatten. Es herrscht jedoch Einigkeit darüber: Weil alles durchaus wichtig ist, soll die Schule auch das noch regelhaft leisten. Aus meiner Sicht ist sie mit dieser „Allzuständigkeit" aber überfordert – und unter den derzeitigen Rahmenbedingungen allemal: kaum entschlackte Lehrpläne, die Einzwängung in 45-Minuten-Takte, dramatischer Lehrkräftemangel und Unterrichtsausfall, das förderale Bildungssystem, die Größe und Heterogenität der Klassen, der wenig anregungsreiche, oft sogar miserable Zustand von Gebäuden und Schulhöfen, die meist anstrengende Zusammenarbeit mit Eltern und, ich muss es nochmal sagen, auch die fehlende Muße für Schülerschaft wie Lehrkörper. Unter solchen Voraussetzungen kann sich nicht die kleinste Bildung entwickeln – geschweige denn ein so ausgewachsenes Exemplar wie ich.

■ **Die kindliche Leistungsstärke ist relativ:** Mein „Bildungserfolg" wird in Deutschland hauptsächlich über kognitive Kompetenzen des Kindes im Bereich Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften abgeprüft. Es geht also nicht wirklich um mich, sondern lediglich um das Schulen und Testen einzelner Fähigkeiten. Das führt in der Schülerschaft häufig zum sogenannten „Bulimie-Lernen": kurzfristig Wissen in sich reinstopfen, es in der Prüfung wieder ausspucken und anschließend vergessen. Das ist nicht in meinem Sinne – und schon gar nicht zum Wohl der Kinder!

Zweitens ist zu fragen, ob das ständige Testen und anschließend nationale wie internationale Vergleichen meiner „Erfolge", die dann als Rankings ausgewiesen werden, tatsächlich der besseren Bildung von Kindern dienen. Hier kann ich mich nur wiederholen: Durchs Wiegen wird die Sau nicht fett!

Drittens gelten die Schulabschlüsse als Messlatte für „Bildungserfolg". Deshalb werden sie fälschlicherweise auch oft „Bildungsabschluss" genannt. Für den Ausbildungsmarkt und die Universitäten mögen Endnoten als Zutrittsbillett funktionieren. Aber diese vermeintliche Eintrittskarte in die Zukunft erfasst längst nicht alle Fähig- und Fertigkeiten einer Person und schon gar nicht ihr Potenzial. Deshalb wünsche ich mir dringend differenziertere, andere, durchlässigere Zugangsverfahren zu Ausbildung und Studium. Oder glauben Sie wirklich, dass tatsächlich nur jemand mit einem Einser-Abitur ein guter Arzt/eine gute Ärztin werden kann? Ich nicht. Manche Kinder sind in ihrer Schulzeit aus unterschiedlichen Gründen auch so „verpeilt", dass ihre „Eintrittkarte" wenig Hoffnung auf eine gute Zukunft zulässt. Und auch wenn bei denen dann später der Knoten platzt, bleiben ihnen zu ihrem Leistungsvermögen passende Zugänge verwehrt. Das bringt mich zum nächsten Punkt:

■ **Chancengerechtigkeit für alle Kinder:** Es ist doch ein Skandal ohnegleichen, dass der schulische Erfolg in Deutschland nach wie vor wesentlich von der sozio-ökonomischen Herkunft des Kindes bestimmt wird. Hier halte ich es ohne Wenn und Aber mit dem Kinderschutzbund, der Chancengerechtigkeit für alle Kinder fordert. Damit liegt der DKSB auf einer Linie mit der UNESCO, die ihren Weltbildungsbericht 2017/2018 mit dem Titel „Verantwortung für Bildung" überschrieb und bis 2030 die Sicherstellung einer inklusiven, chancengerechten und hochwertigen Bildung weltweit für alle Menschen zum Ziel ausrief. In Deutschland sollte das doch wohl früher erreicht werden können!

■ **Schluss mit dem Begriff „bildungsfern":** Apropos Deutschland, wo unentwegt über Kinder aus sogenannten „bildungsfernen" Elternhäusern geredet wird. Das Unwort „bildungsfern" suggeriert, hier hätten sich Menschen *willentlich* von mir ferngehalten. Dass ihnen und ihren Kindern vielmehr der Zugang zu mir aus unterschiedlichen Gründen verwehrt bleibt, sagt meist nur der Kinderschutzbund. Also Schluss mit diesem Stigma!

■ **Ich allein kann nicht alle Probleme lösen:** Ich verwehre mich gegen das vielerorts vorgetragene Versprechen, ich sei quasi eine Universallösung für alle Probleme und Herausforderungen dieser Gesellschaft. Natürlich bin ich wichtig, ausgesprochen wichtig sogar, da will ich gar nicht bescheiden tun. Aber auch ich kann den sozialen Aufstieg einer Person oder die fortgesetzt florierende Wirtschaft Deutschlands nicht garantieren. Und ich kann auch nicht im Alleingang die immer größer werdende Schere zwischen Arm und Reich oder die aktuelle Bedrohung unserer Demokratie beseitigen.

MEINE BITTE AN DEN KINDERSCHUTZBUND

Sorgen Sie als DKSB deshalb dafür, dass noch an anderen Stellschrauben in unserem Land gedreht wird als nur an mir! Zum Beispiel an der Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz oder an der Beseitigung von Armut bei Kindern.

Eines aber kann ich Ihnen versprechen: Wenn ich bei mehr Kindern meine Wirkung entfalten kann und es schaffe, sie zu beflügeln, können mehr Gesundheit, mehr Teilhabe – und vor allem mehr Möglichkeiten zur Lebensgestaltung entstehen. Das zumindest. ■

Die Bildung beim Wort genommen: **Swaantje Düsenberg**, Redaktion

fotolia/farbkombinat

Noch mehr Zahlen

Einige Zahlen zur Bildung stehen bereits in den Artikeln. Hier finden Sie weitere.

34,7 % SchülerInnen hatten 2016 die Schule mit Abitur verlassen, **43,2 %** mit Realschulabschluss und **16,3 %** mit Hauptschulabschluss. destatis 2018

7 % aller SchülerInnen wurden 2016 sonderpädagogisch gefördert.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: „Bildung in Deutschland 2018“

21.700 Kinder (3 % aller Erstklässler) wurden 2016 direkt in eine Förderschule eingeschult.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: „Bildung in Deutschland 2018“

39,3 % aller SchülerInnen mit Förderbedarf besuchten 2016/2017 eine Regelschule (Inklusionsanteil).

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: „Bildung in Deutschland 2018“

31 % aller SchülerInnen nutzen mehrmals in der Woche im Unterricht eine digitale Tafel (Whiteboard), **22 %** einen stationärer Computer, **13%** ein Smartphone, **9 %** einen Laptop und **4 %** ein Tablet.

JIM Studie 2017

40.000 Lehrkräfte fehlen Deutschland aktuell. **10.000** Stellen sind gar nicht besetzt, **30.000** „notdürftig“ mit Quereinsteigern ohne pädagogische Ausbildung, Pensionisten oder Studierenden.

Heinz-Peter Meidinger, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, 2018

8,4 % aller schulischen Lehrkräfte, die 2016 eingestellt wurden, waren Seiteneinsteiger ohne Lehramtsausbildung.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: „Bildung in Deutschland 2018“

20.700 Euro kostet Eltern durchschnittlich ein 12-jähriger Schulbesuch ihres Kindes.

Preisvergleich-Portal idealo.de 2017

Fast 10 % ihres Einkommens (Mittelwert: 118 Euro) investieren Eltern durchschnittlich in die monatliche Kita-Betreuung, wenn die Familie unterhalb der Armutsrisikogrenze lebt. Oberhalb dieser Grenze sind es nur gut **5 %** des Einkommens (Mittelwert: 178 Euro).

Bertelsmann-Studie ElternZOOM 2018

6 Kinder werden durchschnittlich in ostdeutschen und **3,6** Kinder in westdeutschen Kinderkrippen von einer Vollzeit-Fachkraft betreut. In der Kita ist eine Vollzeit-Fachkraft durchschnittlich für **11,9** Kinder (Ostdeutschland) bzw. für **8,4** Kinder (Westdeutschland) zuständig.

Bertelsmann: „Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme“, 2018

13 % der Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz suchten, fanden in den letzten zwei Jahren keine Stelle.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: „Bildung in Deutschland 2018“

9- bis 14-Jährige haben konkrete Vorstellungen von ihrem künftigen Job. Mädchen wollen am liebsten was mit Tieren machen, Jungen was mit Sport oder ins Handwerk gehen.

LBS Kinderbarometer 2018

SINGAPUR ist aktueller PISA-Spitzenreiter vor Japan und Estland. Deutschland belegt **Platz 16.**

oecd.org

Mehr als die Hälfte aller Eltern wäre bereit, für bessere Qualität in der Kita (mehr Personal, bessere Ausstattung etc.) höhere Beiträge zu zahlen.

Bertelsmann Studie ElternZOOM 2018

3.000 Kinder, die keine Kita besuchten, wurden 2017 in Berlin zur Sprachstandsfeststellung eingeladen. **651** Kinder erschienen, davon bestanden **469** den Sprachtest nicht. Sie waren nun verpflichtet, bis zur Einschulung eine Sprachförderung an einer Kita zu besuchen. Nur **56** Kinder erfüllten das.

berliner-zeitung.de, 4. April 2018

Knapp die Hälfte aller Lehrkräfte der 5. bis 10. Klassen sowie rund **40%** in der Oberstufe sind 50 Jahre und älter.

OECD-Studie „Bildung auf einen Blick 2018“

„Kinder sind mein künftiges

fotolia/pressmaster

Danke, mir geht´s gut, sehr gut sogar! Zumindest zahlenmäßig. Mein Export boomt – Rang 3 weltweit. Meine Arbeitslosenquote ist 2018 auf historischem Tiefststand seit der Wiedervereinigung, und in der Leistungsbilanz erwirtschafte ich weltweit rekordverdächtige Überschüsse. Was will ich mehr?

Übrigens: Gestatten – ich bin die deutsche Wirtschaft. Natürlich ist nicht alles Gold, was glänzt bei mir, schließlich gebe ich mich nie zufrieden. Nein, liebe Leute, mein Markt will, muss weiter wachsen, immer weiter! Gerade deshalb hadere ich manchmal mit der Bildung, die mir kein geeignetes Humankapital zuliefert. Ich habe den Eindruck, dass wir, die Bildung und ich, nicht immer zueinander passen.

Bildung ist Aufgabe des Staates. Warum interessiert sie mich dann? Ganz einfach: Ich muss schließlich die Früchte ernten, die die Bildungsministerien der Bundesländer säen. Ich brauche nämlich Futter, also Humankapital. Ohne Nachschub an geeigneten Arbeitskräften kann ich nicht funktionieren. Meine künftigen Beschäftigten müssen bestimmte Qualitäten besitzen, damit sie mir was nützen. Deshalb sollten sich alle Bildungsbeteiligten immer fragen, wen ich, die Wirtschaft, gut gebrauchen kann.

Kindern wird zum Beispiel oft gesagt, sie sollen in der Schule tüchtig lernen, gute Noten erzielen, möglichst Abitur machen, damit sie bei mir später gute Chancen haben. Aber braucht mein Arbeitsmarkt überall Leute mit Abitur? Natürlich werden immer mehr Stellen, für die eigentlich ein mittlerer Schulabschluss reichen würde, gern mit Abiturientinnen/Abiturienten besetzt. Ich habe nichts dagegen. Mich stört auch nicht, dass immer mehr junge Menschen Abitur machen. Sollen sie doch, da kann ich mich streckenweise anpassen. Aber Fakt ist: Viele meiner Branchen leiden massiv unter Fachkräftemangel, z.B. die Pflege oder der Trockenbau. Wie soll ich da meinen Bedarf decken, wenn alle bloß das Abitur anstreben?

Ich sage immer: Wenn die jungen Menschen in ihrer Schulzeit nur mehr ausprobieren könnten – das wäre gut für mich! Sie könnten in unterschiedliche Berufe reinschnuppern und so ihre Interessen entwickeln. Heranwachsenden diesen wertfreien Zugang zu unterschiedlichen Tätigkeiten zu ermöglichen, das muss die Schule aber erstmal wollen! Ich sehe diesen Willen nicht, wenn sogar Lehrkräfte den Pflegeberuf geringer achten als die ärztliche Tätigkeit. Ist doch klar, dass sich dann immer weniger Jugendliche für die Altenpflege oder Krankenpflege interessieren. Aber da brauche ich sie doch so dringend!

Reden wir jetzt mal über Kompetenzen, die jungen Menschen in Deutschland aus meiner Sicht vermittelt werden sollten. Hier erachte ich quer durch alle Schulniveaus z.B. interkulturelle Kompetenzen für sehr wichtig. Meine künftigen Arbeitskräfte aus Deutschland müssen sich nämlich mit meinen Arbeitskräften aus dem Ausland, die mir z.B. helfen, den Fachkräftemangel abzufedern – gut verstehen. Je weniger Kommunikations- und Verständnisprobleme es am Arbeitsplatz gibt, um so mehr steigt die Arbeitsproduktivität. Das ist sehr gut für mich.

Was mir gar nicht bekommt: die veraltete digitale Ausstattung an vielen staatlichen Bildungseinrichtungen. Wieso passiert hier eigentlich nichts in den Schulen, obwohl das im letzten Bundestagswahlkampf doch großartig angekündigt war? Ich habe echt Angst, dass mich die anderen Märkte überholen, bloß weil wir das mit der Digitalisierung im Bildungssystem nicht hinkriegen!

Das fängt in allen Schulen schon beim richtigen Umgang mit digitalen Geräten an, der meinem Nachwuchs dringend beigebracht werden sollte. Ein striktes Handyverbot hilft da wenig. Natürlich weiß ich auch, dass Lehrkräfte mit der neuen Technik manchmal selbst überfordert sind und das Smartboard dann oft nur als schicken Beamer-Ersatz nutzen. Also müssen wir erst die Lehrenden fit machen, damit sie die Lernenden fit machen können. Digitalisierung ist nämlich mehr als nur einen Knopf zu drücken. Man muss schon ein Bewusstsein dafür ausbilden, welche Tragweite eine einzige Aktion, ein Knopfdruck haben kann, welche Möglichkeiten offenstehen und dass lebenslanges Lernen angesagt ist. Kein Verständnis habe ich deshalb für Lehrkräfte, die sich der Digitalisierung ganz verweigern und die „gute" alte Schule mit Buch und Kreide propagieren.

Ein weiterer Kritikpunkt: Es sollte den Kindern schon in den Schulen beigebracht werden, wo und wie sie sich Wissen selbst beschaffen können, wie sie es verwenden und sich fortbilden können. Aber was passiert? Kinder müssen immer noch Wissen pauken! Unterrichtsstoff wird für eine Prüfung gelernt und danach meist wieder vergessen. Gerade mit Blick auf die Digitalisierung ist das verschwendete Liebesmüh, weil das Wissen ja immer und überall verfügbar ist.

Gelehrt werden müsste – wieder quer durch alle Schulniveaus – dagegen der richtige Umgang mit Wissen. Damit meine ich: Alle, die bei mir eine Chance haben sollen, müssen gute Wissensquellen identifizieren, Informationen selektieren und verwenden sowie er-

HUMANKAPITAL“

weitern können. Solche Kompetenzen benötige ich mehr als pures Auswendiglernen von Caesars „De bello gallico“ auf Latein. Hier sollten die Schulen bzw. Lehrkräfte mal über ihren Tellerrand schauen und wahrnehmen, dass bei mir auf dem Arbeitsmarkt andere Fähigkeiten gebraucht werden, die nicht als bloßer Lernstoff messbar sind.

Und jetzt mal was zum Lachen: das frühere Abitur nach 12 (G8) statt nach 13 Jahren (G9). Typisch Bildungspolitik! Erst wurde kritisiert, dass die Deutschen zu lange in der Schule hocken und ihr Abitur oft erst mit 19 Jahren in der Tasche haben, während andere europäische Länder ihren Nachwuchs schon mit 17 oder 18 Jahren in die Berufs- und Studienwelt entlassen. Da wollte die deutsche Bildungspolitik nachziehen und mit der Einführung von G8 meinem Arbeitsmarkt mal was Gutes tun. Lustig, oder? Die Folgen waren nämlich ganz anders als gedacht: Erstens mussten die SchülerInnen den Unterrichtsstoff jetzt noch schneller pauken und hatten noch weniger Zeit für andere Dinge, die für ihre Entwicklung und persönliche Reife – und damit für mich! – aber wichtig sind. Zweitens wussten sie nach dem Abitur mit ihren jungen Jährchen oft noch gar nicht, was sie machen wollen, und schoben daher häufig ein Freiwilliges Soziales/Kulturelles/Ökologisches Jahr oder Work and Travel vor den Ausbildungsstart. Das war vielleicht gut für sie – aber meinem Arbeitsmarkt hat das nicht geholfen. Und drittens tauchte noch ein ganz anderes Problem auf: Wenn 17-Jährige mit Abitur doch sofort studieren oder eine Berufsausbildung aufnehmen wollten, konnten sie sich als Minderjährige weder in der Universität selbständig einschreiben noch einen Ausbildungs- oder Mietvertrag abschließen. G8 war also ein Schuss in den Ofen, weshalb viele Bundesländer mittlerweile wieder zu G9 zurückgekehrt sind. Alle Anstrengung umsonst. Das hätte ich der Bildungspolitik voraussagen können, wenn sie mich vorher gefragt hätte. Hat sie aber nicht! Dabei würde ein mit mir rechtzeitig und konstruktiv geführter Austausch über Verbesserungen in Schule und Ausbildung wirklich helfen – besonders aus meiner Perspektive!

Wahrscheinlich haben Sie es schon erkannt: Ich will Arbeitskräfte, die selbständig leben und arbeiten können und wissen, was sie im Leben erreichen wollen. Sie müssen eine gewisse Reife besitzen und zu lebenslangem Lernen bereit sein, um in meiner Welt zu bestehen. Sie sollten wissen, wie sie sich qualitativ gute Informationen beschaffen und diese verarbeiten können. Sie sollten sich ihrer Kompetenzen wie auch Schwächen bewusst sein sowie die Möglichkeiten der Digitalisierung ausschöpfen und in multikulturellen Teams arbeiten können.

Vielleicht können sich die Bildungsministerien und Schulen das ja mal zu Herzen nehmen. Ich sage nur: Geht es mir gut, dann geht es Deutschland gut. Ich bin also am allerwichtigsten. Dahinter muss jedes einzelne Kind mit seinem Wohlbefinden und seinen persönlichen Zukunftschancen zurückstehen. Ach, das finden Sie nicht? Schade. Aber zum Glück bin ich, die Wirtschaft, nicht darauf angewiesen, mit Ihnen einer Meinung zu sein. Mir geht es nur um Humankapital und meinen Rang in der Welt. ■

Verschriftlichung der Statements: **Katharina Stahlmann**, Studentin in Bremen

Kfz-Mechatroniker
ist bei männlichen Jugendlichen und Kauffrau für Büromanagement bei weiblichen Jugendlichen der beliebteste Ausbildungsberuf.

Statistisches Bundesamt, Statistisches Jahrbuch 2017

433.446
junge Menschen nahmen zum Winter 2016 ein Hochschulstudium auf.

Statistisches Bundesamt, Statistisches Jahrbuch 2017

fotolia/ ValentinValkov

Der Kinderschutzbund

„Bildungschancen für ALLE!“

fotolia/ alphaspirit

Ich muss mich Ihnen nicht vorstellen, denn die meisten von Ihnen sind Mitglied bei mir, dem Kinderschutzbund. Sie kennen mich also gut und wissen, dass wir uns in den letzten Jahren immer stärker mit dem Thema Bildung beschäftigt haben, schon weil sie einen großen Einfluss auf die Zukunft der Kinder nimmt. Schauen wir uns hier also noch einmal näher aus unserer Perspektive an, warum Bildung für Kinder so wichtig ist.

Die Kinderrechte sind für mich die wichtigste Basis meiner gesamten Arbeit. Für unser heutiges Thema spielen das *Recht des Kindes auf Förderung* sowie das *Recht des Kindes auf Bildung* eine besondere Rolle. Beide Kinderrechte haben einen inneren Zusammenhang, aus dem wir schließen können: Kinder zu fördern heißt vor allem, ihnen Bildung zu ermöglichen. Das macht deutlich: Bildung steht aus meiner DKSB-Sicht nicht am Anfang, sondern in der Mitte der Angebotskette zur Entwicklung und Stärkung von Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie zur Erlangung allgemeinen wie speziellen Wissens. Das gilt übrigens für jedes Alter, was als lebenslanges Lernen bezeichnet wird.

Als Kinderschutzbund fordere ich aber nicht nur Zugang zur Bildung für alle Kinder und Jugendlichen, sondern biete ihnen auch selbst diverse Bildungsmöglichkeiten. Zum einen unterstütze ich sie beim schulischen Lernen. Hier reichen meine Angebote von der Hausaufgabenhilfe über Lerngruppen, Nachhilfe und pädagogische Mittagstische bis hin zur Beratung in schulischen Belangen sowie zur Leistungsdiagnostik. Zum anderen engagieren sich meine Orts- und Kreisverbände auch in der Schulsozialarbeit, bei Betreuungs- und Freizeitangeboten in der Schule u.v.m.. Darüber hinaus biete ich Kindern und Jugendlichen auch außerhalb des Umfeldes Schule diverse Angebote, die sie bei der Ausbildung ihrer gesamten Persönlichkeit und sozialen Fähigkeiten sowie der Entdeckung der Welt unterstützen. Das beginnt in unseren vielen Kindertagesstätten, die ja auch einen Bildungsauftrag haben, und geht weiter in unseren zahlreichen Spiel- und Jugendgruppen, Ferienangeboten, Projekten u.a.m.

Wer an Kinder denkt, richtet seinen Blick wie ich aber zugleich auch auf ihre Eltern. Sie sind gerade am Lebensanfang die wichtigste Schutz-, Sozialisations- und Bildungsinstanz für Kinder. Deshalb liegt mir auch die Elternbildung am Herzen. Hierfür haben wir für Mütter und Väter z.B. vor über 30 Jahren eigens unseren Elternkurs Starke Eltern – Starke Kinder® entwickelt und bundesweit etabliert. Als weiteres Beispiel für Bildungsangebote an Eltern möchte ich meine „Integrationsbausteine“ nennen. Sie sollen zugewanderten Eltern Orientierung u.a. im deutschen Bildungssystem geben, ihnen bestehende Anforderungen an Eltern in unserer Gesellschaft aufzeigen und ihnen vermitteln, wie sie selbst die geistige, seelische und körperliche Entwicklung ihrer Kinder fördern können. In dieser Elternbildung informiere ich Migrantinnen und Migranten darüber, wo sie Unterstützung und Hilfe erhalten können, und motiviere sie, diese Angebote auch in Anspruch zu nehmen.

47 % aller SchülerInnen an Hauptschulen hatten im Jahr 2015 einen Migrationshintergrund. An Gymnasien betrug ihr Anteil lediglich **23 %.**

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: „Bildung in Deutschland 2018“

In diesem Zuschnitt habe ich für Kinder, Jugendliche und ihre Familien ein großes eigenes „Bildungspaket“ geschnürt, das sich stetig erweitert. Bei mir ist Bildung vor Ort fester Bestandteil meiner Arbeit. Dafür nehme ich auch die Hürden und Hindernisse insbesondere für Kinder im System Schule wahr und muss äußerst kritisch feststellen: Die Bewältigung der schulischen Anforderungen ist in Deutschland eng mit der sozio-ökonomischen Situation der Eltern gekoppelt. Einfacher gesagt: Bildungserfolg ist in unserem Land immer noch von der Herkunft abhängig! Die Benachteiligung und auch Ausgrenzung von Kindern, die nicht optimale Ausgangsvoraussetzungen mitbringen, ist also im Bildungssystem verankert.

So werde ich nicht müde, diesen Zustand anzuprangern. Gerade mit meiner diesjährigen Aktion zum Weltkindertag „Bildungschancen für Alle! Mogelpackung Bildungs- und Teilhabepaket“ habe ich erneut deutlich gemacht: Kinder, deren Eltern Sozialgeld beziehen, haben nicht die finanziellen Möglichkeiten, aus eigener Kraft und selbst mit der Inanspruchnahme der Mittel aus dem öffentlichen Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) die notwendigen Schulbedarfe zu decken (vergl. Seite 24). In der Folge fehlt ihnen in der Schule wichtiges Material. Doch Abhilfe ist nicht in Sicht, Lösungen nicht greifbar. Dabei sollte mittlerweile überall bekannt sein, dass eine gute Bildung, ein guter Schulabschluss die Chancen auf eine gute Ausbildung, einen guten Verdienst und damit eine gute Zukunft wesentlich erhöhen.

Es sind also nicht die fehlenden Talente und die fehlende Lust auf das Lernen, die Kinder im Schulalltag vor unüberwindbare Herausforderungen stellen, ihre schulische Laufbahn beeinflussen – es sind die Rahmenbedingungen, die die Teilhabe am aktuellen und künftig erfüllten Leben einschränken.

fotolia/Christian Schwier

5,7 % der SchulabgängerInnen verließen 2016 die Schule ohne Abschluss.

destatis 2018

Hier ist als zentrale Ursache die Kinderarmut zu nennen, die u.a. die Chancen auf Bildungserfolg verringert und damit maßgeblich die Zukunft von Kindern beeinträchtigt.

Was wissen wir darüber durch unsere Jahrzehnte lange Erfahrung und auch durch wissenschaftliche Belege?

■ **Kinder können in ihrem Lernverhalten eingeschränkt sein, wenn sie in Armut aufwachsen und je länger sie in Armut leben.** Konzentration und Merkfähigkeit, Ausdauer und Aufmerksamkeit sind sogenannte „weiche Faktoren“, die erfolgreiches Lernen unterstützen. Es ist also fast zwangsläufig, dass die Leistung eines Kindes unter den Umständen von Armut mit schlechteren Schulnoten einhergehen kann. Dann bedarf es der zusätzlichen Lernförderung. Doch wie schwer wird es Kindern in dieser Lebenssituation gemacht! Sie erhalten die Chance auf Lernförderung erst, wenn sie das Klassenziel mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht erreichen werden und die Versetzung gefährdet erscheint. Dann bedarf es eines Antrages auf Lernförderung sowie der Geduld, bis er bewilligt wird. Sind alle diese Hürden überwunden und ist auch eine Förderkraft gefunden, stellt sich immer noch die Frage: Kann die Unterstützung tatsächlich bis zur letzten Klassenarbeit in Anspruch genommen werden? Und reicht die Zeit überhaupt noch, damit sie auch wirkt?

Wenn ein Kind trotz dieser ganzen widrigen Umstände dank der Unterstützung dann die drohende „Ehrenrunde“ abwenden konnte, entfällt der Anspruch auf Unterstützung sofort. Sie ist lediglich punktuell gedacht und gilt nicht für „versetzte“ Kinder, von denen manche kontinuierliche Hilfe benötigen, um den bestmöglichen Abschluss zu bekommen. Die Möglichkeit fortgesetzter Hilfe ist jedoch gar nicht vorgesehen.

Ein solcher Akt der kurzfristigen Mildtätigkeit lässt mich und meine KinderschützerInnen nicht nur erstaunen. Es empört uns und macht uns wütend, dass Kindern, die in einer von ihnen nicht zu ändernden oder zu beeinflussenden familiären Situation leben, die Möglichkeit der Unterstützung verwehrt wird. Deshalb kämpfen wir hier energisch für ein Umdenken. Wir kritisieren und machen darauf aufmerksam, dass im System Schule noch lange keine Bildungsgerechtigkeit Einzug gehalten hat und dass Verfahren und Strukturen geschaffen wurden, die Kinder ausgrenzen und ihre Teilhabe am Leben beschränken.

fotolia/nma

38 % aller unter Fünfjährigen kommen aus Einwandererfamilien (1,4 Mio.).

Mikrozensus 2016

■ **Wir wissen, dass viele Lehrkräfte im öffentlichen Bildungssystem alles versuchen, die unterschiedlichen Ausgangspositionen von Kindern auszugleichen.** Aber das System mit seinen Anforderungen an die Lehrenden setzt ihnen hier erhebliche Grenzen.

■ **Wir wissen, dass die Schulen teilweise ein marodes Dasein fristen und ihnen die Fachkräfte fehlen.**

Alles zusammen begreife ich als Aufforderung, das Thema Bildung und Schule stärker in den Blick zu nehmen und gerade auf der politischen Ebene deutlich zu machen, dass hier ein Umdenken erforderlich ist. Kooperationsverbot hin oder her - ich als Kinderschutzbund richte meine fachpolitische Lobbyarbeit weiterhin am Wohl und Interesse der Kinder aus und will Benachteiligung abbauen. Davon kann mich nichts abhalten! Als Lobby für Kinder werde ich die Themen Schule/Bildung/Chancengerechtigkeit also noch stärker in den Blick nehmen und so Einfluss auf den Abbau der Missstände ausüben. Hierfür setze ich auch alle meine Kräfte ein, damit Kinderarmut und ihre Auswirkungen endlich konsequent und nachhaltig bekämpft werden.

Es geht um nichts weniger als darum, „Bildungschancen für Alle!“ zu schaffen und zu ermöglichen! Dafür müssen die Teilhabe und Chancengerechtigkeit für Kinder auch an ihrem Lebens- und Lernort Schule verwirklicht sein. ■

Protokoll der Positionen:
Cordula Lasner-Tietze, Redaktion

fotolia/ L. Louro

Die machen *Sachen!*

Das Herz des Kinderschutzbundes ist die praktische Arbeit vor Ort. Ohne die Initiativen und Projekte der Orts-, Kreis- und Landesverbände für Kinder und Familien wäre der DKSB nicht das, was er heute ist – nämlich *die* Lobby für Kinder! Hier einige Beispiele für das tolle Engagement.

KURZ & BÜNDIG **AUS DER DKSB-PRAXIS**

WIRKUNG erzielen

fotolia/Irina Schmidt

▲ **ZUM SCHULSTART:** Zum 29. Mal hat der **OV Herne** über 40 Kinder aus armen Familien zur Einschulung mit Tornistern, Etuis und Sporttaschen ausgestattet. Entsprechend entspannt genossen sie den Schulstart.
▶ kinderschutzbund-herne.de

IM KINDERHAUS: Der **OV Itzehoe** feierte 20-jähriges Bestehen seines Kinderhauses BLAUER ELEFANT©. 1977 hatte dort das bundesweit erste Kinderhaus seine Arbeit aufgenommen, das DKSB-Gütesiegel trägt es seit 1998.
▶ kinderschutzbund-itzehoe.de

BEIM SCHWIMMEN: Knapp 300 Kinder haben mittlerweile durch Spendenaktionen des **LV Schleswig-Holstein** im nördlichsten Bundesland schwimmen gelernt. Der LV sorgt sich seit Jahren darüber, dass nur die Hälfte der Viertklässler schwimmen kann.
▶ kinderschutzbund-sh.de

PER KINDERFINDER: Der **OV Grevelsberg** hat seinen Kinderfreundlichkeitspreis 2018 dem regionalen Roten Kreuz für dessen Idee „KinderFinder" verliehen. Dahinter steckt ein kostenloses Papierbändchen um das Handgelenk eines Kindes, auf dem für den Kirmesbesuch Name und Telefonnummer der Eltern notiert sind. So kann kein Kind im Gewimmel verloren gehen.
▶ kinderschutzbund-gevelsberg.de

BEI RECHTSEXTREMEN FAMILIEN: Die **Kinderschutzzentren Oldenburg** und Hannover haben gerade einen Fachtag zum Thema Rechtsextremismus abgehalten. Neben Wissen und Informationen über extrem rechte Lebensstile wurden auch Handlungsmöglichkeiten vermittelt. Damit sollte die Kompetenz im Umgang mit extrem rechts orientierten Familien gestärkt werden.
▶ ksz-hannover.de
▶ kinderschutz-ol.de

IM SELBSTWERTGEFÜHL: Das Projekt „Jugendliche Paten" des **OV Bielefeld** wurde mit dem Bielefelder Preis 2018 ausgezeichnet (2.500 Euro). Dabei unternehmen Jugendliche und junge Erwachsene etwas mit benachteiligten Kindern, um deren Selbstwertgefühl zu stärken.
▶ dksb-bielefeld.de

DABEI SEIN

„SCHLAUERMEIERTACH" TESTEN: So heißt eine Veranstaltungsreihe des **OV Coburg.** Hier nehmen Eltern von kleinen Kindern kostenlos an Vorträgen und Aktionen mit externen Fachleuten teil, die jungen Familien wichtige Themen nahebringen.
▶ kinderschutzbund-coburg.de

fotolia/photophonie

▲ **ZUSAMMEN KOCHEN:** Beim **OV Hürth** schwingen Eltern mit ihren Kindern in kostenlosen monatlichen Workshops den Kochlöffel. Spaß und frische Zutaten stehen dann an erster Stelle. Kooperationspartner sind das Familienzentrum Wibbelstätz und die Hürther Tafel.
▶ kinderschutzbund-huerth.de

KINDERSTADT BESUCHEN: Zum 12. Mal öffnete in Dippoldiswalde die Kinderstadt des **KV Sächsische Schweiz/Osterzgebirge** 2018 ihre Tore. Auch Geschäftsführer Olaf Boje vom LV Sachsen konnte dort die „Berufs"- und „Freizeitangebote" testen und ein paar „Dippse" (Kinderstadt-Währung) ausgeben. Zwei Vertreterinnen der Kinderverwaltung führten ihn herum, denn Erwachsene haben nur Zutritt in Begleitung von Kindern.
▶ kinderschutzbund-soe.de
▶ kinderschutzbund-sachsen.de

Botschaften WAHRNEHMEN

GEMEINSAM KRIEGEN WIR MEHR GEBACKEN: Mit diesem gleichnamige Videoclip hat es der **OV Mannheim** zu seinem 40. Jubiläum ins Finale des Wettbewerbs „Mensch miteinander" der Mannheimer Bürgerstiftung geschafft. Die Aktion soll Menschen in ihrer Verschiedenheit verbinden.
▶ kinderschutzbund-mannheim.de

BABYS DÜRFEN NICHT GESCHÜTTELT WERDEN! Sonst erleiden sie ein Trauma, das zu Behinderungen oder sogar zum Tod führen kann. Zu diesem Thema und zu Frühen Hilfen hat der **OV Köln** einen Info-Tag ausgerichtet, bei dem Fachleute und Mütter berichteten. Der DKSB-Bundesverband ist Mitglied im 2017 gegründeten „Bündnis gegen Schütteltrauma". Viele Ortsverbände organisieren seitdem Veranstaltungen zum Thema und nutzen das dafür zur Verfügung stehende Informationsmaterial.
kinderschutzbund-koeln.de

WIR BESTIMMEN MIT! Unter diesem Motto stand der diesjährige KinderHaben-RechtePreis des **LV Niedersachsen** und des Landes Niedersachsen. Die drei mit insgesamt 9.000 Euro ausgezeichneten Initiativen setzen sich dafür ein, dass Kinder und Jugendliche mitbestimmen – in der Kita, in der Jugendhilfe und in der Kommunalpolitik.
dksb-nds.de

LÖSUNGEN FINDEN STATT VORWÜRFE MACHEN: Zu den Zeugnistagen appellierten u.a. der **LV Bayern** und **LV Schleswig-Holstein** erneut an Eltern, gelassen mit schlechten Zensuren ihrer Kinder umzugehen und mit ihnen zu besprechen, wie es besser laufen könnte. Die Nummer gegen Kummer verzeichnet regelmäßig zur Zeugnisausgabe deutlich mehr Anrufe von Kindern und Jugendlichen, die Hilfe suchen.
kinderschutzbund-bayern.de
kinderschutzbund-sh.de
nummergegenkummer.de

NEIN ZU ANKERZENTREN: Das sagt der **LV Thüringen.** Dort werden weder Kinder- noch Grundrechte gewahrt und geflüchteten Mädchen und Jungen Schutzmaßnahmen vorenthalten. Anstelle von Integration stehen Isolation und Abschreckung.
dksbthueringen.de

KINDER HABEN RECHTE! Zu diesem Thema hat der **OV Rüsselsheim** über Kitas und Schulen einen Mal-Wettbewerb durchgeführt. Eine Jury wählte 150 Bilder aus den Einsendungen aus. Diese sollen nun die Stromverteilerkästen in der Stadt schmücken und die Kinderrechte sichtbar bekannter machen.
kinderschutzbund-ruesselsheim.de

VORSICHT VOR MAGNETSPIELZEUG! Davor hat der **LV Bayern** gewarnt. Wenn Kinder beim Spiel einen magnetischen oder magnetisierbaren Gegenstand verschlucken, kann eine natürliche Ausscheidung der Teile verhindert werden. Das gefährdet das Kind erheblich und führt dann häufig zur Operation.
kinderschutzbund-bayern.de

Kinder BETEILIGEN

KINDERREGIERUNG: Die Leo-Lionni-Grundschule ist Kooperationsschule des **LV Berlin.** Hier hat die erste gewählte Kinderregierung ihre Arbeit aufgenommen, die jungen Abgeordneten besprechen wöchentlich mit den Erwachsenen wichtige Angelegenheiten. Außerdem entscheiden sie monatlich frei über die Verwendung von 50 Euro.
kinderschutzbund-berlin.de

WAHLALTER: Wie andere Landesverbände fordert auch der **LV Niedersachsen** für Landtagswahlen das Wahlrecht ab 16 Jahren. „Wer Partizipation ernst meint, muss Jugendliche aktiv bei der Landespolitik mitbestimmen lassen", so der LV-Vorsitzende Johannes Schmidt.
dksb-nds.de

VERTRAUENSSTELLE: Jüngst hat der **LV Schleswig-Holstein** in Rendsburg eine regionale Beschwerdestelle für Kinder und Jugendliche aus stationären und teilstationären Einrichtungen eröffnet. Sie ist die zweite Ombudsstelle des Landesverband im Rahmen eines Modellprojektes. Die enge Zusammenarbeit mit dem OV Rendsburg garantiert eine optimale Vernetzung.
kinderschutzbund-sh.de
kinderschutzbund-rendsburg.de

▲ **DEMONSTRATION:** Zum Weltkindertag hat der **OV Höhr-Grenzhausen** mobil gemacht. Seine offiziell genehmigte Demo mit 470 Kindern, Polizei, Sperrung der Hauptstraße, Bannern, Plakaten, Trillerpfeifen und DKSB-Klingeln lockte sogar die überregionalen Medien an. Die Botschaft: Kinderrechte bedeutet auch Bildungsgerechtigkeit, was auf vielen Plakaten sichtbar war. Sie heißen aber auch: Kinder beteiligen und demokratische Rechte wahrnehmen, vor allem in der Kommune. Dabei profitiert der OV von Projektmitteln aus dem Bundesprojekt „Demokratie leben!", aus denen er Trinkflaschen mit Kinderrechte-Sprüchen und DKSB-Logo anschaffen konnte.
kinderschutzbund-westerwald.de

IDEEN HABEN

OHR-POSTKASTEN: Seit 20 Jahren steht Metall-Elefant „Dumbo" in der Neustadter City und sammelt Kinderbriefe in seinem linken Ohr. Dort ist ein spezieller Briefkasten für Kinder eingelassen. Die Zuschriften bearbeitet der **OV Neustadt/Bad Dürkheim,** Wünsche und Ideen für die Stadtgestaltung leitet er an die zuständigen Stellen weiter. Manche Kinder schreiben „Dumbo" auch, wenn Kummer und Sorgen drücken.
kinderschutzbund-nw-duew.de

fotolia/Petr Bonek

▲ **LEUCHTTURM-PROJEKT:** „Klick gegen Kummer" des **OV Kiel** gehörte zu den Finalisten der Google.org Impact Challenge 2018. Das bescherte dem Ortsverband 250.000 Euro. Mit dieser Summe will der OV nun mit Kindern, Jugendlichen und Kooperationspartnern für Kinder und Jugendliche niederschwellige, digitale Hilfsangebote entwickeln.
kinderschutzbund-kiel.de

HAND-ARBEIT: Über neue Kostbarkeiten im Sortiment freut sich die Kleiderkammer „Schatzkammer" des **OV Neumünster.** Dort stehen handgefertigte Einzelstücke aus dem OV-Integrationsprojekt „gesprächsSTOFF – Handarbeit verbindet Kulturen" zum Verkauf. Der Erlös fließt ins Projekt zurück.
dksb-nms.de

METAL-MUCKE: „Metal" gilt als harter, rockiger Musikstil. **Der OV Krefeld** hat damit kein Problem. Er freute sich über das 12. Oli Beiers MOSHROOM Metal Benefiz Festival in der Kulturfabrik Krefeld, dessen gesamter Erlös an den Ortsverband ging.
kinderschutzbund-krefeld.de

ARGUMENTATIONSSTARK: der Kinderschutzbund, die GEW, Eltern und Jugendliche in Kiel

WELTKINDERTAG 2018

Gerechtigkeit in Schieflage

Die unbestritten hohen Kosten, die Eltern für den Schulbesuch ihres Kindes aufbringen müssen, aber aus Armutsgründen oft nicht tragen können, bedrücken den Kinderschutzbund schon lange. **Zum Weltkindertag 2018 hat er nun in der Landespressekonferenz in Kiel sowie mit einer bundesweiten „Aktion Mogelpackung" auf Schieflagen in Sachen Bildungsgerechtigkeit aufmerksam gemacht.**

In diesem Jahr forderte der DKSB zum Weltkindertag mehr Bildungsgerechtigkeit. Diese Botschaft sandte er aus Kiel in die Republik. Dort hatte DKSB-Präsident Heinz Hilgers zusammen mit dem Landesverband Schleswig-Holstein, der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) sowie Vertretungen der Schüler- und Elternschaft in der Landespressekonferenz Rede und Antwort gestanden, um deutlich zu machen: Das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) reicht bei weitem nicht aus, um von Armut bedrohten Kindern wirklich zu helfen. Für den persönlichen Schulbedarf gibt es z.B. lediglich 100 Euro pro Kind und Schuljahr – ein Witz angesichts der tatsächlichen Kosten.

Dieses Thema spielt in ganz Deutschland eine große Rolle. Warum es dann ausgerechnet in der Landespressekonferenz in Schleswig-Holstein vortragen wurde? Ganz einfach: Weil es im nördlichsten Bundesland dazu aktuelle Zahlen gibt, die die Forderung des Kinderschutzbundes eindrucksvoll untermauern. Und das kam so:

FÜR VIELE VIEL ZU VIEL!

Eigentlich gilt in Schleswig-Holstein Lernmittelfreiheit. Laut Schulgesetz sind davon jedoch „Materialien, die vom Schüler verbraucht werden oder bei ihm verbleiben" ausgenommen (§ 13, Absatz 2 Satz 2 und Absatz 3 Ziffer 1). Ein Unding für Kinder aus Familien mit geringem Einkommen, sagt der DKSB-Landesverband. Bereits seine ersten Elternbefragungen in Schleswig-Holstein hatten schon vor Jahren belegt, dass die tatsächlichen Kosten weit über der Summe aus dem BuT liegen. Um wirkliche Lernmittelfreiheit zu gewährleisten, müsse der o.g. Paragraf aus dem Schulgesetz verschwinden, forderten der LV und die GEW im Jahr 2013 gemeinsam. Damit wurde landesweit öffentlich, dass viele SchülerInnen nicht mit der nötigen Grundausstattung in die Schule kommen können.

Darüber hat der Landesverband auch intensiv mit der Landespolitik und Verwaltung in Schleswig-Holstein gesprochen, aber Messbares kam dabei nicht heraus. Im Sommer 2014 rief der Landesverband dann alle Eltern im Norden auf, sich an einer Erhebung der Schulkosten zu beteiligen. Medien begleiteten das mit eigenen „Probeeinkäufen" zu Beginn des neuen Schuljahres. Alle Beteiligten bestätigten anschließend die (zu) hohen Ausgaben. Nach erneuten Gesprächen mit dem DKSB gab der Kieler Landtag schließlich eine Studie zur Ermittlung der tatsächlichen Kosten in Auftrag.

Im Jahr 2016 wurde das Ergebnis öffentlich: insgesamt 1.000 Euro (!) pro Kind und Schuljahr! Zieht man von dieser Summe nun die teils zuschuss- bzw. erstattungsfähigen Kosten für Schulessen, Klassenfahrten, Busgeld etc. ab, so bleiben immer noch Ausgaben in Höhe von 400 Euro für die jährliche Grundausstattung eines jeden Schulkindes. Der Zuschuss aus dem BuT beträgt jedoch nur 100 Euro. Eltern müssen die Differenz von 300 Euro pro Jahr und Kind also selbst aufbringen – das ist für viele viel zu viel!

GEMEINSAM ZUR LANDESPRESSEKONFERENZ

Allein in Schleswig-Holstein sind schon 120.000 Kinder BuT-berechtigt. Hinzu kommen noch jene Kinder, deren Eltern mit ihrem Einkommen nur knapp über der Bemessungsgrenze liegen. Die Bildungsungerechtigkeit

ERFOLGREICH: die „Aktion Mogelpackung“ beim OV Wuppertal

Foto: A. Fischer

ist also himmelschreiend. Trotzdem bewegte sich im Norden nichts. Da reichte es dem DKSB. Also taten sich der Bundesverband und Landesverband zum Weltkindertag 2018 zusammen und hatten auch die GEW mit im Boot. Gemeinsam trat man am 13. September gut vorbereitet vor die Landespressekonferenz in Kiel.

Die anwesenden Journalistinnen/Journalisten wollten vor allem eines wissen: konkrete Fakten! Und der DKSB lieferte nicht nur belastbare Zahlen aus der aktuellen Studie, sondern auch zum Ausmaß der Kinderarmut.

Außerdem wurde u.a. Folgendes klargestellt:

- Das Mittagessen in der Schulmensa oder die nötige Nachhilfe werden ggf. anders bezuschusst, daher sind sie in den ermittelten 400 Euro nicht enthalten.
- Nicht der DKSB oder die GEW, sondern die Schulen, Schulträger und die Länder müssen die Frage beantworten, wie benötigte Materialien zum Kind gelangen.
- Welcher persönliche Schulbedarf hinter den 400 Euro steckt, ist aus der aktuellen Studie herauszulesen – wenn man sich mit den Leistungen des BuT auskennt (weil es recht unübersichtlich ist).
- Wie sich die Situation in anderen Bundesländern darstellt, ist schwer zu sagen. Es liegen dazu nur zwei landesweite Studien vor. Deshalb fordert der DKSB, dass die Kosten bundesweit erhoben werden – und zwar vergleichbar.

EINE AKTION WIRD GEBOREN

Nachdem die Studienergebnisse aus Schleswig-Holstein 2016 bekannt waren, hat der DKSB zunächst in seinen wichtigsten Gremien auf Bundes- und Landesebene intensiv über Bildungsgerechtigkeit diskutiert und sie auch auf den Kinderschutztagen 2018 in Essen zum Thema gemacht. Da war die Idee einer bundesweiten Aktion „Mogelpackung Bildungs- und Teilhabepaket“ schon geboren.

Mit dieser Aktion wollte der DKSB zum Weltkindertag 2018 überall in Deutschland demonstrieren, dass Kinder aus einkommensschwachen Familien mit den 100 Euro aus dem BuT nicht weit kommen, wenn ihr Schulbedarf tatsächlich 400 Euro verschlingt. Insbesondere der Politik und Öffentlichkeit sollte plastisch vor Augen geführt werden, dass die Kostenunterdeckung von 300 Euro viele Eltern zur Entscheidung zwingt, auf welche Schulmaterialien ihr Kind verzichten muss. Sollen Sporthose oder Turnschuhe entfallen? Der Tuschkasten oder die geforderte Menge Hefte? Genau diesen Konflikt konnte die Aktion zum Weltkindertag 2018 ganz praktisch aufzeigen: Man nehme 100 Euro und schaue, was dafür an benötigtem Schulbedarf für`s Kind zu bekommen ist…

„MOGELPACKUNG“ MIT OBERBÜRGERMEISTER

Die „Aktion Mogelpackung“ haben viele Orts- und Kreisverbände des DKSB erfolgreich durchgeführt. Überall erbrachte sie den Beweis: 100 Euro reichen einfach nicht für die Grundausstattung. Stellvertretend für alle Beteiligten berichtet hier der OV Wuppertal über seine Aktion zum Weltkindertag.

„Hat echt Spaß gemacht und ist voll gut gelaufen“, freut sich Kerstin Holzmann, die im OV u.a. Öffentlichkeitsarbeit macht. „Man hat richtig gemerkt, wie es bei den Politikern und Journalisten, die dabei waren, plötzlich Klick gemacht hat!“ In der Wuppertaler DKSB-Geschäftsstelle mit dabei waren Oberbürgermeister Andres Mucke (SPD) sowie Gunhild Böth (DIE LINKE). Beide testeten selbst, was am Ende im Warenkorb fehlte. Hefte, Stifte, Bücher – schnell waren 120 Euro weg. Und was ist mit Sportzeug, mit Taschenrechner und Geodreieck? 100 Euro aus dem BuT reichen hinten und vorne nicht. Darunter leidet nicht nur der Bildungserfolg, sondern auch das Kind selbst, wenn es sich für seine Armut schämt.

Der OV Wuppertal weiß genau, wovon er spricht: Die Kinderarmut liegt hier mit 30 Prozent weit über dem Bundesdurchschnitt. „Wir sind Anwälte der Kinder und machen das, was eigentlich die Stadt machen müsste“, kritisiert der OV-Vorsitzende Rainer Huss. Und Kerstin Holzmann erklärt: „Auch die Kostenübernahme für das Schulessen oder Ausflüge zu beantragen ist für Eltern ein Wahnsinnsakt. Deshalb rufen die meisten das Geld gar nicht erst ab, obwohl es ihren Kindern zusteht.“

Das elektronische Chipkartensystem aus Hamm könnte eine Lösung sein. Dort haben Eltern ein bestimmtes Guthaben, von dem die Schule direkt abbucht. Jetzt will sich auch der Wuppertaler Oberbürgermeister in seiner Stadt dafür einsetzen. Ein schöner Erfolg der Aktion und für den Ortsverband! ■

Gesa Gaedeke/Franziska Fischer, Redaktion

Rosarote Gürkchen

Die hochschwangere Marie wird von allen Seiten bestürmt: „Was wird es denn, ein Junge oder ein Mädchen?“ – „Es wird wohl ein Kind“, sagt Marie. Nicht alle finden ihre Antwort lustig. Die junge Frau aber hat sich dabei gedacht, dass sie damit vielleicht gut gemeinten Geburtsgaben in stereotypem Rosa oder Hellblau entkommt.

fotolia/ Africa Studio

fotolia/RTImages

Was ist bloß so schlimm an diesen hübschen Farben? Eigentlich gar nichts – wenn sie nicht zugleich für soziale und kulturelle Zuschreibungen an die Geschlechter stünden. Und sich nicht wie die Pest ausbreiten würden. Und Kinder nicht stereotyp schon ab Geburt in vermeintlich geschlechtstypisches Rollenverhalten pressen würden. Ja, wenn das alles nicht wäre, würden weder Rosa noch Hellblau die kindliche Entwicklung beeinflussen bis beeinträchtigen.

KLEINE WARENKUNDE FÜR JUNGEN UND MÄDCHEN

Folgende Liste an Kinderprodukten, die farblich in rosa oder hellblau „gegendert“ sind, konnte nach kürzester Recherche erstellt werden und ist beliebig erweiterbar: Säuglingsschnuller, Babyfläschchen, Fieberthermometer, Badezusätze, Bastelscheren, Schokoladenosterhasen, Joghurt, Globen, Computer (Tablets), Kindertees, Mineralwasser, Shampoo, Kinderzimmermöbel und -lampen, Bekleidung und Schuhe, Zwei- und Dreiräder samt Helmen, Brillen, Schulhefte, Kinderbücher, Wundpflaster, Rucksäcke, Schultaschen und -utensilien, Spielzeug jeder Art, Süßigkeiten, Snacks ...

Dabei ist der bahnbrechende Durchmarsch vermeintlich „geschlechtsspezifischer“ Farben schon bedenklich genug. Noch bedenklicher: Mit diesem Farbschema verbinden sich weithin sichtbare soziale und kulturelle Bilder und Botschaften:

Den Schnuller gibt`s in der Variante „Bad boy“ oder „Drama queen“, die Zuckerperlen für den Kuchen als „Drachen-Perlchen“ für kleine Ritter und „Elfen-Perlchen“ für zarte Feen. Der hellblau verpackte Joghurt kommt mit rasanten Flugzeug-Motiven, das Gegenstück mit einer rosaroten Prinzessin daher. Dazu Vollkorn-Herzchen für die kleine Edelfrau und Vollkorn-Blitze in Rennauto-Verpackung für die Jungen. Anschließend nehmen die Kerlchen dann ein „Siegerbad“ in der Wanne (Badezusatz in Pokalform!), shampoonieren ihr Haar mit „Starker Held“ und können sich dabei entsprechend dem Verpackungsbild als säbelrasselnde Seeräuber fühlen. Die weichen Löckchen der Mädchen reinigt wiederum ein „Sternenzauber“, und Herzchen-Tabletten umspülen als Badezusatz den zarten Körper. – Also, wenn das keine Zuschreibungen sind!

Und weiter im Text: „Feentraum“ und „Monsteralarm“ sind keine Kinderspielzeuge, sondern Tees (beide von Milford) für die Jüngsten. Die Kleinen dürfen dank Knorr auch wahlweise eine Prinzessinnen- oder Feuerwehrmannsuppe vom Teller löffeln. Oder je nach Geschlecht in Kühnes saure Gurken beißen. Die „Gurken-Madl“ mit dem rosa Etikett ist angeblich hübsch „knackig-lieblich“, der blaue „Gurken-Bub“ kommt dagegen „knackig-kräftig“ daher.

Didaktisch klug wollte auch der Pons-Verlag sein und legte Diktate, Aufsatzübungen und Textaufgaben getrennt für jeweils Jungen und Mädchen vor – mit entsprechend „gegenderten“ Inhalten, versteht sich. Gleiches gilt für die „Geschichten für Jungs zum Lesenlernen“ aus dem Hause Klett. Darin tummeln sich coole Polizisten, Piraten und Astronauten. Durch die „Geschichten für Mädchen zum Lesenlernen“ ziehen sich liebliche Persönchen mit Krönchen sowie ergebene Pferdchen edelsten Geblüts.

Das Elend mit dem Gender-Wahn auf dem zweigeteilten Kindermarkt nimmt einfach kein Ende, hat aber System. Es funktioniert ganz einfach: „Kinder“ ist *eine* Zielgruppe, „Jungen“ und „Mädchen“ sind *zwei* Zielgruppen – und versprechen den Herstellern damit doppelten Gewinn. Die Verpackungskünstler und Werbestrategen verstehen sich natürlich als Umsatzförderer und nicht als erziehende Instanz. Schöne Falle für Eltern!

Foto: Profile

DER GOLDENE ZAUNPFAHL

Für absurde Auswüchse des Gendermarketing haben Almut Schnerring und Sascha Verlan, die u.a. das Buch „Die Rosa-Hellblau-Falle“ (Verlag Antje Kunstmann, 2014) geschrieben haben, gemeinsam mit der Politikerin und Unternehmensberaterin Anke Domscheit-Berg den „Goldenen Zaunpfahl“ aus der Taufe gehoben. Dieser Negativpreis ging im Jahr 2018 an den Kosmos Verlag für seinen „Barbie-Experimentierkasten“. Mädchen sollen damit verschiedene Modelle wie etwa einen drehbaren Kleiderständer, eine Waschmaschine oder ein rotierendes Schuhregal zusammenbauen und dabei technisches Verständnis entwickeln sowie physikalische Experimente durchführen. „Einen vollständigen Schuss in den Ofen“ nennt Anke Domscheit-Berg dieses Produkt in ihrer Laudatio und kritisiert „die stereotype Vorstellung davon, womit sich Mädchen befassen sollten, nämlich Haushalt und hübsch sein“. Auf Produkte, die eine Nominierung für diesen Preis verdienen, werden die Initiatoren auch von hellhörigen Menschen aufmerksam gemacht, die ihre „Entdeckung“ an **http://ich-mach-mir-die-welt.de/goldener-zaunpfahl-fuer-absurdes-gendermarketing/** senden.

WAS MACHT DAS MIT DEN KINDERN?

Niemand sollte glauben, die kritische Sicht auf das Gender-Marketing sei überbewertet. Optisch mögen die rosaroten bzw. himmelblauen Zeiten im Verlauf einer Kindheit irgendwann verschwinden – aber in den Köpfen der Mädchen und Jungen setzen sie sich fest. Greift KSA deshalb dieses Thema auf? Ja. Und zwar aus drei Gründen:

1 Geschlechterrollen sind kein biologisches Phänomen, sondern werden durch soziale Interaktionen und symbolische Zuordnungen von der Gesellschaft konstruiert und zugeschrieben. Daran sind auch „gegenderte“ Produkte und die entsprechende Werbung samt Botschaften beteiligt. Kinder verinnerlichen und reproduzieren, dass sie auf ihr Geschlecht reduziert werden und was ihrem Geschlecht zugewiesen wird (Mädchen = z.B. zart, rosa, lieblich / Jungen = z.B. stark, blau, aufsässig). Also Augen auf bei jedem Kauf! Und lieber zweimal mehr in die Diskussion mit dem Kind gehen als einmal zu wenig.

2 Der Einfluss des Gendermarketings auf Kinder, auf ihr Rollenverständnis und ihre Verständnis von männlich und weiblich ist immens. Schnerring/Verlan schreiben: „Welche Auswirkungen die Einordnung in eine Gruppe auf ein einzelnes Individuum hat, ist vielfach nachgewiesen worden, seit Henri Tajfel und John Turner in den 1970er Jahren ihre *Theorie der sozialen Identität* entwickelt haben. Selbst wenn Gruppen willkürlich gebildet werden, (…) die Trennung in Zwei sorgt zuverlässig dafür, dass sich innerhalb der eigenen Gruppe ein Wir-Gefühl entwickelt und das Bedürfnis entsteht, sich von den anderen, der ‚Fremdgruppe‘, abzugrenzen. (…) Die eigene Meinung, die eigenen Vorlieben und Interessen werden dem Gruppenkonsens angepasst. Unser Selbstwertgefühl speist sich eben nicht nur aus dem, was wir selbst leisten, sondern auch aus der Gruppe, mit der wir uns identifizieren. Schwierig nur, wenn sich das Gruppenlabel auf Kopf oder Zahl, rechts- oder linksrheinisch, rosa oder hellblau reduziert, wenn also die Abgrenzung von den Anderen gar nicht in den eigenen Interessen begründet ist.“

> *„Im Kinderzimmer entscheidet sich, wie ernst es uns ist mit der Geschlechtergerechtigkeit ist …“*

3 Dem DKSB kommt es auf Chancen- und Geschlechtergerechtigkeit für alle Kinder an. Werden Kinder dagegen „gelabelt“, also nach bestimmten Kriterien in (noch dazu erzkonservative) Rollen-Schubladen gesteckt, so ist jede Sensibilität angebracht. Das heißt für Erziehende, auch ihren eigenen Umgang mit dem Kind zu hinterfragen. Ebenso tragen die Hersteller von Kinderprodukten und ihre Marketingstrategen hier Verantwortung, die angemahnt werden muss. Prof. Dr. Susanna Stark, u.a. Genderforscherin an der Universität Bochum, und Johanna Kuhn (M.A. Internationales Management) schreiben richtig: „Wenn Werbung nicht bloß die Alltagskultur der Kinder und Eltern widerspiegelt, sondern diese vielmehr mitgestaltet, zählt nicht nur der ökonomische Gewinn, sondern auch die soziale Verantwortung.“

Die „taz“ wusste schon vor drei Jahren: „Im Kinderzimmer entscheidet sich, wie ernst es uns ist mit der Geschlechtergerechtigkeit ist, wie ernst wir es wirklich meinen mit der individuellen Förderung von Interessen und Eigenschaften, wie viel Anderssein wir zulassen wollen als Gesellschaft. Die Welt unserer Kinder ist der Gradmesser unserer eigenen Freiheit.“ ■

Swaantje Düsenberg, Redaktion

Foto: Platinumportfolio

fotolia/Alexander Mak

WELTTAGE

Ran AN DIE ÖFFENTLICHKEIT!

Was haben Kinder eigentlich mit Büchern und Schildkröten, mit der Zahl Pi und dem Glück gemeinsam? Ganz einfach: Ihnen wurde jeweils ein sogenannter Welttag gewidmet. Mittlerweile wimmelt es im Kalender von solchen besonderen Tagen. Viele bieten dem DKSB willkommenen Anlass, mit Aktionen, Botschaften und Forderungen öffentliches Interesse für die Sache der Kinder zu wecken.

Der jährliche Weltkindertag am 20. September oder der Tag der gewaltfreien Erziehung am 30. April sind natürlich seit langem fixe Termine für den Kinderschutzbund, um die Öffentlichkeit zum Nach- und Umdenken anzuregen sowie Kinder und ihre Rechte besonders sichtbar zu machen.

Genau das ist die Aufgabe von Welttagen: Sie sollen an etwas erinnern bzw. etwas ins Bewusstsein rücken. „Erfunden" wurden sie vor genau 70 Jahren von den Vereinten Nationen (UN). Diese wollten mit dem gleichnamigen Welttag ab 1948 auf ihre Gründung drei Jahre zuvor verweisen. Seitdem ist am 24. Oktober der Tag der Vereinten Nationen.

Bis heute haben die UN circa 70 weitere Welttage auf den Weg gebracht, z. B. den Welttag der Pressefreiheit (3. Mai), den Internationalen Tag der Ozeane (8. Juni), den Internationalen Friedenstag (21. September) und auch den Weltglückstag (20. März). Die Mitgliedstaaten reichen Vorschläge ein, und die UN-Generalversammlung beschließt darüber. Auch die UNESCO (eigenständige Sonderorganisation der UN) oder die WHO (Weltgesundheitsorganisation) initiieren Gedenktage.

Allerdings besitzen die großen Organisationen kein Monopol auf die Welttage, weshalb auch immer mehr Einrichtungen, Vereine, Interessenvertretungen, PR-Agenturen und sogar Privatleute auf den „Welttag-Trichter" verfallen. Den Internationalen Tag der Jogginghose (21. Januar) verdanken wir beispielsweise vier österreichischen Abiturienten. Immerhin hat die Baumwollbuxe eine beachtliche Karriere hingelegt. Es gibt auch den Welttag des Händewaschens (15. Oktober) und den Internationalen Weltnudeltag (25. Oktober). Selbst die globalen Schwertschlucker erinnern jedes Jahr am 23. Februar an ihren exklusiven Beruf.

Kein Wunder, dass immer mehr Leute die inflationäre Welt- und Gedenktage-Entwicklung kritisch sehen. Vielleicht brauchen wir den Internationalen Tag des Einhorns (1. November) oder der Minzschokolade (19. Februar) tatsächlich nicht. Und möglicherweise kommt uns auch der Welttoilettentag am 19. November komisch vor. Aber gerade er hat wie viele andere einen ernsten Hintergrund: Der Welttoilettentag macht darauf aufmerksam, dass unzählige Menschen auf der Welt keine sauberen und sicheren Orte für ihre Notdurft haben. Das begünstigt nicht nur Infektionskrankheiten, sondern setzt in vielen Ländern Mädchen und Frauen im Rahmen ihres „Geschäfts" immer wieder sexuellen Übergriffen aus. Der Welttag fürs Örtchen wurde übrigens ebenfalls von der UN initiiert.

Welttage machen die Welt nicht über Nacht besser, aber sie geben Denkanstöße und machen aufmerksam. Immer wieder – steter Tropfen höhlt den Stein! Auch die Gliederungen des DKSB nutzen verstärkt solche Tage, um der Öffentlichkeit wichtige Anliegen vorzutragen. Wer weiß, ob die Kinderrechte heute bereits vor den Türen des Grundgesetzes stünden ohne den unermüdlichen Einsatz des DKSB – nicht zuletzt auch am Weltkindertag!

Eine ausführliche Liste kinderschutzrelevanter Welttage stehen im DKSB-Extranet, außerdem verschickt die Bundesgeschäftsstelle sie an alle Ortsverbände immer am Jahresanfang. Auf der folgenden Seite sind einige Beispiele für Welttage aufgeführt, an denen sich für Kinder bedeutsame Themen gut kommunizieren lassen. ▶

▶ **20. Februar – Welttag der sozialen Gerechtigkeit** (seit 2009, UN). **THEMEN:** z.B. Beseitigung von Kinderarmut, Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder

▶ **2. April – Internationaler Kinderbuchtag** (seit 1967, Internationales Kuratorium für das Jugendbuch/IBBY). **THEMEN:** z.B. Lesen lernen/Bildung; Art. 28 UN Kinderrechtskonvention; Förderung der Fantasie; Lesepaten-Projekte

▶ **7. April – Weltgesundheitstag** (seit 1954, WHO). **THEMEN:** z.B. Bedeutung von geistiger, körperlicher und seelischer Gesundheit von Kindern und ihren Eltern; Ernährung & Bewegung; Kinderrecht auf bestmögliche Gesundheit, Artikel 24 Kinderrechtskonvention; Inklusion von Kindern mit Handicap; Angebote für Kinder von kranken Eltern

▶ **16. April – Internationaler Tag der Stimme** (seit 1999, initiiert u.a. von amerikanischen und europäischen HNO-Ärzten und Logopäden). **THEMEN:** z.B. Kindern eine Stimme geben, Beteiligung; Zuhören; Bedeutung von Singen

▶ **30. April – Tag für gewaltfreie Erziehung** (seit 1998, EPOCH worldwide). **THEMEN:** z.B. Recht auf gewaltfreie Erziehung (§1631 BGB Abs. 2); Elternkurs Starke Eltern-Starke Kinder®; Beratungsangebote

▶ **15. Mai – Internationaler Tag der Familie** (seit 1994, UN). **THEMEN:** z.B. Familie ist, wo Erwachsene mit Kindern zusammenleben und für sie verantwortlich sind; Familie vermittelt wichtige Grundbausteine des sozialen Miteinanders; Situation von Einelternfamilien; Hilfen und Unterstützung für Familien; lokale Bündnisse für Familien; Stärkung der Eltern durch die Kinderrechte

▶ **28. Mai – Weltspieletag** (seit 1999/2000, ITLA/UNO). **THEMEN:** z.B. Überwindung physischer, sozialer und kultureller Grenzen durch gemeinsames Spiel; Bedeutung von Spielen und freiem Spiel für die kindliche Entwicklung; Spielorte und -arten indoor/outdoor; Spielplatzgestaltung; Spielangebote des DKSB; Kinderrecht auf Freizeit und Spielen (Art. 31 Kinderrechtskonvention)

▶ **5. Juni – Welt-Umwelttag** (seit 1972, UN-Umweltprogramm). **THEMEN:** z.B. Recycling, Ressourcen schützen, Natur erhalten; Umweltschutz(bewusstsein) für die Gesundheit der Kinder wecken; Eltern-Taxi zur Schule

▶ **20. Juni – Weltflüchtlingstag** (seit 2001, UN). **THEMEN:** z.B. Situation von Kindern und Familien nach der Flucht; unbegleitete Minderjährige nach der Flucht; Familiennachzug; DKSB-Integrationsbausteine; Integration von Kindern nach der Flucht in Angebote des DKSB; Kinderrechte gelten auch für Kinder nach der Flucht (Art. 22 Kinderrechtskonvention); DKSB-Plakatserie „Ich bin jetzt hier" (6 Motive)

▶ **26. Juni – Internationaler Tag gegen Drogenmissbrauch** (seit 1988, UN). **THEMEN:** z.B. Auswirkung von Zigaretten- und Alkoholkonsum auf Kinder sowie in der Schwangerschaft; Suchtprävention; Art. 33 Kinderrechtskonvention

▶ **30 Juli – Internationaler Tag der Freundschaft** (seit 2011, UN). **THEMEN:** z.B. Bedeutung und Förderung von Freundschaft zwischen Kindern; Bedeutung von Freundschaft zwischen Ländern und Kulturen für Kinder; friedliches Zusammenleben in der Vielfalt; Grundsteine von Freundschaft: Vertrauen, Wertschätzung und Zuneigung; Kinder und Erwachsene können keine „Freunde" sein – sexuelle Gewalt gegen Kinder unter dem Deckmantel der Freundschaft

▶ **12. August – Internationaler Tag der Jugend** (seit 1999, UN). **THEMEN:** z.B. Potenzial der Jugendlichen; ihre Beteiligung; Wählen mit 16; Umgang mit Pubertät und Identitätsfindung; Übergang Schule/Ausbildung

▶ **20. September – Weltkindertag** (seit 1954 auf Initiative von der UN). **THEMEN:** ALLE!

▶ **17. Oktober – Internationaler Tag für die Beseitigung der Armut** (seit 1992, UN). **THEMEN:** z.B. Auswirkungen von Armut; Beseitigung von Armut bei Kindern in Deutschland; Kindergrundsicherung; Kinderrecht auf soziale Sicherung

▶ **16. November – Internationaler Tag der Toleranz** (seit 1995, UN). **THEMEN:** z.B. dauerhaft friedliches Zusammenleben in der Vielfalt; Förderung von Toleranz; Bedeutung von Bildung für Toleranz

▶ **20. November – Internationaler Tag der Kinderrechte** (seit 1989 zur Verabschiedung der Kinderrechte durch die UN). **THEMEN:** z.B. Kinderrechte und ihre Bedeutung hervorheben; Forderung „Kinderrechte ins Grundgesetz!"; Platz für Kinderrechte

▶ **3. Dezember – Internationaler Tag der Menschen mit Behinderung** (seit 1992, UN). **THEMEN:** z.B. Inklusion; Abbau von Vorurteilen; Art. 23 Kinderrechtskonvention: Förderung und Unterstützung für vollwertige Teilhabe

▶ **10. Dezember – Tag der Menschenrechte** (seit 1950, UN). **THEMA:** Kinderrechte sind Menschenrechte! (vergl. 20. November)

fotolia/ Cherry-Merry

APPELL „FACHLICHKEIT *statt Diffamierung!*“

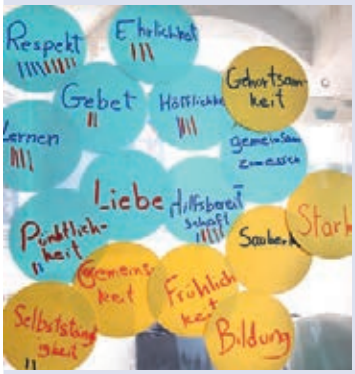
Der DKSB-Bundesverband hat sich einem Appell von Fachverbänden der Jugendhilfe, der Freien Wohlfahrt und von Menschenrechtsorganisationen angeschlossen. Gemeinschaftlich wird kritisiert, dass unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Öffentlichkeit zunehmend als ordnungspolitisches Risiko oder als Kriminelle dargestellt werden. Die Unterzeichner betonen, dass es sich vor allem um *Kinder* handelt. Ihr Schutz und ihre Förderung obliegen der Kinder- und Jugendhilfe. Auch der Kinderschutzbund wehrt sich gegen die zunehmend rechtslastige Diskussion und setzt sich im Verbund für Fachlichkeit statt Diffamierung ein. ■ ff

PLATZ DER KINDERRECHTE *Neu in* ELMSHORN

Mit einem fröhlichen Kinderfest wurde am Weltkindertag 2018 in Elmshorn der bundesweit dritte „Platz der Kinderrechte“ eingeweiht. Elmshorns Bürgermeister Volker Hatje sprach von einem „starken Zeichen für die Kinder in der Stadt“ und lobte die Arbeit des OV Elmshorn ausdrücklich. Persönlich vor Ort war auch DKSB-Bundesgeschäftsführerin Cordula Lasner-Tietze. Sie freute sich, dass die Idee der Kinderrechte-Plätze nach Höhr-Grenzhausen und Mainz (beide Rheinland-Pfalz) nun auch in Schleswig-Holstein angekommen ist, und hofft auf viele weitere Plätze. Dazu hat Joachim Türk, stellv. Landesvorsitzender des DKSB Rheinland-Pfalz, eine Anleitung zusammengestellt (im DKSB-Extranet unter „Arbeitshilfen“). Gleich einen ganzen „Stadtteil der Kinderrechte“ hat übrigens der OV Kassel eingeweiht – mit elf eigens entwickelten Kinderrechte-Schildern, die in Kassel-Rothenditmold zu entdecken sind. ■ ff

EINWEIHUNG IN ELMSHORN: Irene Johns (LV-Vorsitzende Schleswig-Holstein), **Cordula Lasner-Tietze** (Bundesgeschäftsführerin) und **Elke-Maria Lutz** (Vorsitzende OV Elmshorn) mit Bürgermeister **Volker Hatje**

FÜR ELTERN *mit Fluchterfahrung* INTEGRATIONSBAUSTEINE



Der DKSB-Bundesverband freut sich über die positive Resonanz auf die neuen Elternkurse für Familien mit Fluchterfahrung. Deutschlandweit finanziert der Bundesverband über eine Spende 25 Kurse bis Ende 2018. Während die im Schnitt 15 bis 25 Mütter/Väter die jeweils acht Kurseinheiten besuchen, können sie ihre Kinder betreuen lassen. Die Teilnehmenden schätzen die eigens für ihre Situation konzipierten Kursinhalte sehr. Darin geht es um Kultur und Werte, um Muttersprache und Deutsch lernen oder um Kinderrechte und Kindererziehung. Gerade das Thema Erziehung möchten viele anschließend in einem Kurs Starke Eltern - Starke Kinder® noch vertiefen.

Der Kinderschutzbund bietet derzeit als einzige Organisation die dringend notwendige Unterstützung für Eltern mit Fluchterfahrung in derart systematischer und qualifizierter Weise an. Weitere 25 Elternkurse dieser Art wird der Bundesverband auch 2019 finanziell unterstützen. ■ ff

KINDERARMUT *Hohe* DUNKELZIFFER

Foto: heute Journal

In Deutschland sind 4,4 Millionen Kinder von Armut betroffen. Damit liegt ihre Zahl deutlich höher als gedacht, denn die meisten Leistungen erreichen viele Kinder erst gar nicht. Diese neuen Berechnungen veröffentlichte der Kinderschutzbund am 22. August 2018. Danach liegt die Dunkelziffer der verdeckten Kinderarmut bei 1,4 Millionen. „Alle diese Kinder sind offiziell nicht arm, doch sie fallen durchs Raster unseres Sozialstaates, weil der Dschungel der Leistungen für viele Eltern undurchdringlich ist“, so DKSB-Präsident Heinz Hilgers. Er forderte die Bundesregierung auf, endlich mit konkreten Maßnahmen und Reformen gegen Kinderarmut vorzugehen. Über das Thema haben Zeitungen, Radio- und TV-Sender berichtet, darunter das ZDF-„heute Journal“ (Foto), SPIEGEL ONLINE oder der Nachrichtensender n-tv. ■ ff

BLAUER ELEFANT®

FREUDE ÜBER DAS FÜNFTE KINDERHAUS IN ESSEN: DKSB-Präsident **Heinz Hilgers,** Kinderhausleiterin **Susanne Willwerth, Prof. Dr. Ulrich Spie** (OV-Vorsitzender), **Jens Rumi** (HanseMerkur), **Thomas Grotenhöfer** (OV-Geschäftsführer) und mittendrin **Monti,** der blaue Elefant

Fünftes Kinderhaus im OV ESSEN

Der OV Essen hat am 31. August 2018 seine Herde der BLAUEN ELEFANTEN® um ein fünftes Mitglied erweitert. Das Gütesiegel erhielt die OV-KiTa „Einfallsreich" in Essen-Borbeck aus den Händen des DKSB-Präsidenten. Heinz Hilgers zeigte sich tief beeindruckt von der Professionalität des neuen Kinderhauses: „Ihre wertschätzende Haltung gegenüber den Kindern und Familien, die in dieses Haus kommen, ist beispielhaft für den Kinderschutzbund." Vor vielen kleinen und großen Gästen überreichte Jens Rumi von der HanseMerkur Versicherungsgruppe einen Scheck über 2.000 Euro als obligatorische Starthilfe für das neue Kinderhaus. ■ **jl**

Weitere Informationen: www.blauer-elefant.de

STELLUNGNAHMEN

DKSB-MEINUNG ist gefragt

Der Bundesverband des Kinderschutzbundes wird regelmäßig gebeten, sich zu neuen Gesetzesentwürfen zu äußern. Auf diese Weise nimmt er gesellschaftlichen und politischen Einfluss. In den vergangen Monaten hat er sich zu gleich drei Gesetzesentwürfen geäußert: zum sogenannten „Gute-Kita-Gesetz", zur geplanten Änderung der in das Geburtenregister einzutragenden Angaben (Drittes Geschlecht) sowie zur geplanten Förderung der Freizügigkeit von EU-Bürgerinnen/Bürgern und Neuregelung des Internationalen Adoptionsrechts. ■ **ff**

www.dksb.de/de/ueber-uns/stellungnahmen

DFB

EIGENE Menschenrechts-Strategie

Der Deutsche Fußballbund (DFB) will eine eigene Menschenrechts-Strategie entwickeln. Sie soll sich an den Leitlinien der Vereinten Nationen für Wirtschaft und Menschenrechte ausrichten. Der DKSB-Bundesverband unterstützt den DFB dabei, die Menschenrechte als gesellschaftspolitische Aufgabe des Fußballs in Deutschland langfristig strukturell zu verankern. Dazu Bundesgeschäftsführerin Cordula Lasner-Tietze: „Menschenrechte sind immer auch Kinderrechte. Wir begrüßen es, dass der DFB in dieser Frage vorangeht und das Wohl des Kindes sowie mögliche Risiken im Bereich Kinderrechte und Kinderschutz im Blick hat. Aufgrund unserer langjährigen Kooperation kann der DFB bei der Risikoanalyse auf unserem Konzept zur Prävention sexualisierter Gewalt aufbauen. Wir vertrauen darauf, dass der DFB auch künftig Schulungs- und Informationsangebote auf allen Ebenen entwickelt, vom Dorfverein bis hin zu den Leistungszentren." ■ **ff**

IMPRESSUM

Herausgeber:
Vorstand des Deutschen Kinderschutzbundes e.V., Bundesverband;
KSA-Beauftragter des Herausgebers: Christian Zainhofer

Verlag:
Deutscher Kinderschutzbund, Bundesverband e.V.
Schöneberger Straße 15, 10963 Berlin
Telefon (030) 214 809-0 Fax (030) 214 809-99
E-Mail: info@dksb.de, Internet: www.kinderschutzbund.de

Redaktion: Swaantje Düsenberg (verantwortlich i.S.d. P.), Korinna Bächer, Cordula Lasner-Tietze, Gesa Gaedeke, Dr. Martin Stahlmann, Franziska Fischer

KSA-Beirat: Dorothee de la Motte (LV Hessen), Gesa Gaedeke (LV Schleswig-Holstein), Prof. Dr. Jörg-A. Weber (LV Sachsen), Susanna Kaiser (LV Bayern), Petra Backhoff (LV Nordrhein-Westfalen), Andrea Wegner (LV Sachsen-Anhalt), Klaus-Peter Glimm (LV Mecklenburg-Vorpommern), Stephan Knorre (LV Berlin) und Joachim Türk (LV Rheinland-Pfalz)

Gestaltung und Produktion:
schwanke-raasch visuelle kommunikation
Fabian Schwanke

Titelfoto: fotolia/epiximages

Redaktionsanschrift: Redaktionsbüro Düsenberg, Redaktion KSA, Hainhölzer Str. 13, 30159 Hannover
Telefon (0511) 64 61 63 3
E-Mail: ksa-redaktion@duesenberg-kontext.de

Druck: Westermann Druck, Braunschweig

Anzeigen und Vertrieb:
Deutscher Kinderschutzbund, Bundesverband e.V.
Schöneberger Straße 15, 10963 Berlin
Abonnentenbetreuung: Marina Behrens (behrens@dksb.de)

Erscheinungsweise: vierteljährlich
(jeweils Mitte Februar, Mai, August, November)

Alle Rechte vorbehalten © Deutscher Kinderschutzbund, Bundesverband e.V.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Materialien übernimmt die Redaktion keine Haftung; im Falle ihres Abdruckes kann die Redaktion Kürzungen ohne Absprache vornehmen.

Bankverbindung des Deutschen Kinderschutzbundes:
Berliner Sparkasse
IBAN: DE53 1005 0000 6603 1460 60
BIC: BELADEBEXXX

PRÄAMBEL DES REDAKTIONSSTATUTS

KSA – Kinderschutz aktuell ist die Zeitschrift des Deutschen Kinderschutzbundes. Herausgeber ist der Bundesvorstand. Verantwortlich für die Funktion des Herausgebers ist das vom Bundesvorstand beauftragte Bundesvorstandsmitglied. Verantwortlich im Sinne des Presserechts ist die Chefredakteurin/der Chefredakteur. Die Zeitschrift ist an Leitbild, Satzung und Beschlüsse der Organe des Verbandes gebunden und diesen gegenüber verpflichtet. Sie greift aktuelle gesellschaftspolitische Themen auf, welche die Arbeit des Kinderschutzbundes betreffen. KSA richtet sich an alle Interessierten und lädt diese zu einer offenen und breit angelegten Diskussion ein. Ziel ist es, den Bedürfnissen von Kindern und ihren Familien auf der Basis der UN-Kinderrechtskonvention Gehör zu verschaffen.

Jede Disney Tasse einfach klasse.

TOTAL Deutschland unterstützt den DKSB.

Großer Sammel-Spaß zum Aktionspreis **99 ct*** je Tasse

TOTAL Services App:
Jetzt herunterladen.

Laden im App Store

JETZT BEI Google Play

total.de

TOTAL
Committed to Better Energy

© 2018 Disney

* Aktionspreis von 99 Cent gilt im Aktionszeitraum vom 03.12.2018 bis 31.01.2019 und gegen Vorlage einer Sammel-Karte mit 8 Stempeln. Sammel-Karten an allen teilnehmenden Stationen.
Pro 10,– Euro Einkaufswert (TOTAL Kraftstoffe & Waschen) erhalten Sie einen Stempel, für TOTAL EXCELLIUM Kraftstoffe zwei Stempel.
Normalpreis pro Disney Tasse: 9,99 Euro oder 50 TOTAL Club-Punkte. Nur an teilnehmenden Stationen. Solange der Vorrat reicht.